



Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Bildungswegbegleiter. Ein Buch für Eltern

Dieser Bildungswegbegleiter beruht auf den Annahmen des Early Excellence Ansatzes und des Ansatzes der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung©.

Der Bildungswegbegleiter

- unterstützt Eltern als Experten für die Lebenssituation ihres Kindes in der Wahrnehmung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den pädagogischen Fachkräften,
- vermittelt Informationen über Elternrechte, Bildungsprogramme, Beobachtungs- und Dokumentationssysteme,
- regt Eltern an, eigene Beobachtungen ihres Kindes festzuhalten,
- unterstützt Eltern in der Vorbereitung auf Entwicklungsgespräche mit pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften,
- gibt Eltern Empfehlungen für die Gestaltung von Übergängen,
- regt Eltern an, ihr Wissen über die Entwicklung ihres Kindes an die Erziehungs- und Bildungseinrichtungen weiterzutragen,
- ermutigt Eltern, sich in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen aktiv zu beteiligen.

Bildungswegbegleiter



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung
Investition in ihre Zukunft



Ein Buch für Eltern

Bildungswegbegleiter

Ein Buch für Eltern

Liebe Eltern,

Kinder lernen von Anfang an und dieses **Lernen beginnt in der Familie**. Wenn es um die Erziehung und Bildung Ihres Kindes geht, sind Sie als Eltern die wichtigsten **Experten für Ihr Kind**. Sie kennen es seit dem Moment seiner Geburt, Sie erleben, wie es sich jeden Tag entwickelt, Sie wissen, was es besonders gern mag und was ihm überhaupt nicht gefällt. Sie begleiten es bei seinen ersten und bei vielen weiteren Schritten in seinem Leben. Sobald Ihr Kind einen Kindergarten¹ und später die Schule besucht, werden die Erzieherinnen und Erzieher, die Lehrerinnen und Lehrer zu weiteren wichtigen Begleitern auf seinem Bildungsweg. Je besser diese im Blick haben, womit sich ein Kind beschäftigt und was es interessiert, umso eher können sie ihm im Kindergarten und in der Schule das geben und ermöglichen, was es für seine nächsten Lernschritte braucht.

Während in den letzten Jahren einige Beobachtungshilfen entwickelt wurden, die in Kindergärten und Schulen eingesetzt werden, ist das vorliegende Buch für Sie als Eltern gedacht. Es soll Ihnen helfen, den Bildungsweg Ihres Kindes kompetent zu begleiten – es ist ein „Bildungswegbegleiter“! Wie der Bildungsweg eines Kindes verläuft, ist abhängig von vielen Faktoren. Kinder haben viele Gemeinsamkeiten und doch ist jedes Kind einzigartig und besonders. Deswegen ist jeder Bildungsweg wie eine neue Geschichte, in der Sie als Eltern wichtige Rollen besetzen, wenn auch Ihr Kind die Hauptrolle spielt.



¹ Hiermit sind ebenso Kindertageseinrichtungen, Krippen oder Tagespflegestellen gemeint.

Was bei allen Kindern gleich ist...

Kinder haben von Geburt an die Bereitschaft zu lernen. Sie haben eine besondere Aufmerksamkeit für Menschen, für den Klang ihrer Sprache und sie sind von Anfang an neugierig. Alle Kinder brauchen ausreichend Anregungen, um ihrer Neugier nachzugehen. Und sie brauchen gleichzeitig genügend Schutz und Geborgenheit, um sich zu trauen, auf Neues zuzugehen. Sie brauchen Bindungen an Menschen, die ihnen Sicherheit und gleichzeitig Orientierung geben. Ein Erziehungsstil, der Kinder bei Allem gewähren lässt, wie auch ein Erziehungsstil, der Kinder gängelt und bevormundet, macht Kinder unsicher und desorientiert. Das Lernen von Kindern geht aus von Erfahrungen mit Dingen und Menschen, die zunächst ganz auf die Sinne und auf den Körper bezogen sind. Mit diesen Erfahrungen

entwickeln Kinder ihre Geschicklichkeit, ihre geistigen Vorstellungen und ihren Sinn davon, was in ihrer Welt richtig und was falsch ist. Sie entwickeln ihr Weltwissen, ihr Bild von sich selbst und ihr Menschenbild, indem sie Informationen verarbeiten, die sie über sich selbst, über andere Menschen und die Beziehungen zwischen ihnen bekommen. Alle diese Lernprozesse sind gemeint, wenn hier von Bildung die Rede ist.

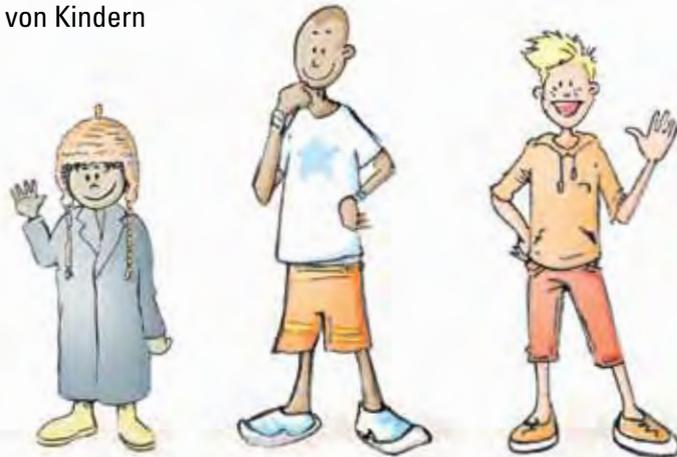


Was bei jedem Kind besonders ist...

Kinder sind Jungen oder Mädchen, sie sind von Anfang an kräftig oder zierlich, haben viele Haare oder keine, schlafen viel oder wenig, essen unterschiedlich viel. Kinder unterscheiden sich in ihrem Temperament und in ihrem Tempo, sind forsch oder zurückhaltend, laut oder leise, schnell oder bedächtig. Kinder unterscheiden sich nicht nur in ihren äußeren Merkmalen und in ihrer je besonderen Art, auf Neues zuzugehen, sondern auch in ihren Lebensumständen: Sie werden in unterschiedliche Familien hineingeboren, sie haben Geschwister oder nicht, weniger oder mehr Menschen, die für sie sorgen. In den Familien werden unterschiedliche Sprachen gesprochen, es gibt unterschiedliche Religionen und Weltanschauungen und auch die Erziehungsvorstellungen sind unterschiedlich. Eltern sind unterschiedlich gebildet und in unterschiedlicher Verfassung, sie können bei der Geburt ihres Kindes stabil sein oder auch unglücklich, gesund oder krank. Die Familien leben in unterschiedlichen Verhältnissen, können wohlhabend oder arm sein, auf dem Land oder in der Stadt wohnen, sie können in ihrer Umgebung anerkannt sein oder auch Ablehnung und Ausgrenzung erleben. All dies hat einen Einfluss auf das Lernen von Kindern

und auf ihre Möglichkeiten, im Kindergarten und in der Schule den Anschluss zu finden und weiter zu lernen.

In der Familie lernen Kinder Grundlegendes, noch bevor sie einen Kindergarten oder eine Schule besuchen. Später pendeln sie zwischen Familie und Bildungseinrichtungen und haben Übergänge zu meistern, vom Kindergarten in die Grundschule, von der Grundschule in die Oberschule usw. Die Familie ist im Leben von Kindern häufig viel länger ein fester Bezugspunkt als jede einzelne Bildungseinrichtung. Ihre Bildungswege nehmen in der Familie ihren Ausgang und kreuzen sie immer wieder. Als Eltern können Sie Dauerhaftigkeit und Rückhalt darstellen. Und gleichzeitig haben Sie in den Bildungsetappen und insbesondere bei den Übergängen jeweils unterschiedliche Aufgaben. Der vorliegende „Bildungswegbegleiter“ ist als Unterstützung gedacht. Er gibt Ihnen Anregungen für den Bildungsweg Ihres Kindes bis zum Übergang in die weiterführende Schule.



Er enthält:

- **Informationen** zu den einzelnen Lebensabschnitten und wichtigen Übergängen Ihres Kindes in sechs Kapiteln:

1. Ihr Kind ist da

2. Ihr Kind kommt in den Kindergarten

3. Ihr Kind ist im Kindergarten

4. Ihr Kind kommt in die Grundschule

5. Ihr Kind ist in der Grundschule

6. Ihr Kind kommt in die weiterführende Schule

- **Anregungen**, wie Sie das Lernen Ihres Kindes unterstützen können;
- **Anregungen**, wie Sie gut mit Erzieherinnen/Erziehern und Lehrerinnen/Lehrern zusammen arbeiten können;

- **Beobachtungshilfen**, mit denen Sie die Interessen und Stärken Ihres Kindes erkennen und seine Lernwege beschreiben können. Mit diesen Beobachtungen können Sie sich auf Gespräche mit Erzieherinnen/Erziehern und Lehrerinnen/Lehrern über die Entwicklung Ihres Kindes vorbereiten. Ihre Beobachtungen enthalten wertvolle Hinweise über das Lernen Ihres Kindes in der Familie. Daher sind sie eine gute Grundlage für einen partnerschaftlichen Austausch mit Erzieherinnen/Erziehern und Lehrerinnen/Lehrern über die Entwicklung Ihres Kindes, bei dem Sie gemeinsam vereinbaren, wie Ihr Kind am besten unterstützt werden kann. Ihre Aufzeichnungen, Bilder und Ihr Blick auf die Stärken Ihres Kindes können auch hinzugezogen werden, wenn es darum geht, Entscheidungen für den weiteren Bildungsweg Ihres Kindes zu treffen. Außerdem können Sie später einmal nachlesen, was Sie und Ihr Kind jeweils beschäftigt hat, denn die Jahre vergehen schnell.

- **Weiterführende Informationen** sowie eine Auswahl empfehlenswerter **Kinderbücher** am Ende des Buches.

Wir wünschen Ihrem Kind alles Gute für seinen Bildungsweg und Ihnen Freude und schöne Lernerlebnisse bei der Begleitung!

Ihr Bildungswegbegleiter-Team



Das Kind muss nicht erst ein Mensch werden, es ist schon einer.

(Janusz Korczak)

1. Ihr Kind ist da

Erstaunlich, nun ist es geboren, ganz winzig noch - und doch bereits ein ganz eigener Mensch. Ihr Kind ist zunächst auf Sie angewiesen. Ist es als gesundes Kind geboren, so ist es mit all dem ausgestattet, was es braucht, um unabhängig zu werden. Es lernt ab dem Moment seiner Geburt, es kann immer mehr selbst tun, kann immer mehr verstehen. Voraussetzung dafür, dass Ihr Kind lernen und

sich weiterentwickeln kann, ist **Geborgenheit**. Es braucht Schutz, verlässliche Fürsorge und Zuwendung von seinen Bezugspersonen. Es kann eine sichere, vertrauensvolle Bindung zu Ihnen aufbauen, wenn Sie für Ihr Kind da sind, seine Bedürfnisse erkennen und seine Gefühle akzeptieren, z.B. indem Sie es füttern, wenn es weint, weil es Hunger hat oder trösten, wenn es traurig ist.



Unser Kind heißt

und wurde am

in

geboren.





Welche Bedeutung hat der Name Ihres Kindes und warum haben Sie ihn ausgewählt?
Wer gehört alles zur Familie² Ihres Kindes?

Welche Wünsche haben Sie für Ihr Kind?
Welche Rolle spielt dabei, dass es ein Junge oder ein Mädchen ist?



² Der Begriff „Familie“ umfasst mehr als nur die klassische Mutter-Vater-Kind-Familie. Wenn wir von „Familie“ sprechen, meinen wir alle Konstellationen, in denen Kinder aufwachsen. „Eltern“ sind in diesem Verständnis die Bezugspersonen, die für ein Kind sorgen.

A) Die Entwicklung Ihres Kindes

Jedes gesunde Kind hat einen Drang, sich zu entwickeln und zu lernen. Und jedes Kind entwickelt sich in seinem ganz **eigenen Tempo**. Die verschiedenen Entwicklungsschritte, z.B. Sitzen, Krabbeln, Stehen oder Laufen, machen nahezu alle Kinder. Wann dies jedoch geschieht, ist von Kind zu Kind verschieden. Dennoch fragen sich Eltern häufig, ob sich ihr Kind „normal“ entwickelt. Vergleiche mit anderen Kindern, Meinungen von Verwandten oder Fachkräften, Tabellen oder Elternratgeber setzen Eltern unter Druck. Der Druck kann groß werden und Eltern so verunsichern, dass sie ihr Kind aus dem Blick verlieren. Dann kann es sein, dass sie etwas von ihm verlangen, was gerade noch nicht „dran“ ist. Oder dass sie ihm das nicht geben, was es für seinen

nächsten Entwicklungsschritt braucht. Sie werden an dieser Stelle keine Angaben darüber finden, in welchem Monat Ihr Kind dieses oder jenes können sollte. Wir möchten Ihnen Mut machen, Ihrem Kind und seinem besonderen Entwicklungsweg **Aufmerksamkeit** und **Vertrauen** zu schenken. Bekommen Sie Zweifel, ob sich Ihr Kind gesund entwickelt, so suchen Sie fachlichen Rat³. Seien Sie jedoch vor allem aufmerksam für die Hinweise, die Ihnen Ihr Kind gibt. Denn Kinder signalisieren uns, wann sie innerlich dazu bereit sind, einen Entwicklungsschritt zu machen und eine neue Fähigkeit zu erwerben. Sie brauchen Bezugspersonen, die diesen Zeitpunkt erkennen und darauf einfühlsam reagieren, indem sie ihm die neue Erfahrung ermöglichen.

Hier können Sie erste Entwicklungsschritte
Ihres Kindes festhalten:



³ Beim Kinderarzt oder bei den Vorsorgeuntersuchungen.

B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Jedes Kind ist von Anfang an ein aktiver und neugieriger Lerner. Und Vieles ist neu für ein Neugeborenes: Klänge, Licht, Gegenstände, Menschen. Das alles muss erforscht und erkundet werden, mit **allen Sinnen** und dem **ganzen Körper**. Um zu verstehen, wie Dinge sind und wie sie funktionieren, müssen junge Kinder sie anfassen, in den Mund nehmen, bewegen, etwas mit ihnen ausprobieren. Nicht nur einmal, sondern immer wieder. Über das Tasten, Hören, Riechen, Schmecken und Sehen sammeln sie Eindrücke und bekommen eine Vorstellung von den Eigenschaften eines Gegenstands. Später lernen sie dafür Wörter und können mit anderen Menschen darüber sprechen. Um ihrer Neugier folgen und viele Sinneserfahrungen machen zu können, brauchen Kinder eine anregende Umgebung und liebevolle Menschen, die mit ihnen sprechen und ihnen damit helfen, die Welt zu verstehen. Wenn Kinder ihrer Neugier folgen und etwas in ihrer Umgebung erforschen, sind sie konzentriert, oft über einen längeren Zeitraum. Sie strengen sich an, probieren etwas immer und immer wieder aus und freuen sich über Erfolge. Man kann sagen: Sie sind engagiert bei der Sache. An diesem engagierten **Vertieftsein** erkennen wir, dass Kinder lernen.⁴

Lernen können Kinder allerdings nur, wenn sie sich wohl und sicher fühlen. Hirnforscher haben herausgefunden, dass Kinder nicht lernen können, wenn sie Angst haben. Dann sind sie gehemmt und unsicher und trauen sich nicht, auf Neues zuzugehen. Es fehlt ihnen Zutrauen in sich selbst, in die Situation und in die Menschen in ihrer Umgebung.

Im Kontakt mit ihren Bezugspersonen bilden Kinder ihre Vorstellung von sich selbst. Ein Kind, dem immer wieder gesagt wird, dass es nichts kann und alles falsch macht, wird an sich selbst zweifeln und sich wenig zutrauen. Um ein positives Bild von sich selbst zu entwickeln, braucht ein Kind **positive Rückmeldungen** und **Verständnis**. Wie kann das aussehen? Erkennen Sie die Bemühungen und Anstrengungen Ihres Kindes an, nehmen Sie seine Gefühle ernst, zeigen Sie Interesse an seinen Gedanken und Ideen, machen Sie ihm Mut, Neues auszuprobieren, zeigen Sie Wohlwollen, wenn etwas nicht gelingt. Geben Sie Ihrem Kind die Botschaft: „Ich liebe dich so, wie du bist. Ich sehe dich und bin an deiner Seite, auf mich kannst du dich verlassen.“ Dazu gehört auch, dass Sie ihm erklären, wenn Sie nicht einverstanden sind mit dem, was es tut oder sagt. Auch so machen Sie Ihrem Kind die kulturellen Werte und Normen deutlich, die Ihren Erziehungsvorstellungen zugrunde liegen.



Erinnern Sie sich daran, in welchen Situationen Sie als Kind gut lernen konnten?

Erinnern Sie sich, was Sie am Lernen gehindert hat?

⁴ So der belgische Frühpädagogik-Forscher Ferre Laevers, der die „Leuener Engagiertheitsskala“ entwickelt hat.

Ihr Kind ist da

B Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Sie als Eltern sind die wichtigsten Begleiter, wenn es darum geht, Ihr Kind von Anfang an beim Lernen zu unterstützen. Das Wertvollste, was Sie Ihrem Kind schenken können, ist Ihre **Zeit** und **Aufmerksamkeit**. Verbringen Sie Zeit mit ihm. Lassen Sie es so oft wie möglich mitmachen bei dem, was Sie tun und sprechen Sie mit ihm darüber, z.B. beim Wickeln, Kochen oder Einkaufen. Wenn Sie Ihr Kind aufmerksam beobachten, können Sie erkennen, wie es ihm gerade geht und wofür es sich gerade interessiert.

Anhand der folgenden Anzeichen können Sie erkennen, ob sich Ihr Kind **wohlfühlt**:

Anzeichen von Wohlbefinden	Offenheit	Entspannung und genießen können	Freude	Selbstvertrauen
Erläuterung	Der Gesichtsausdruck des Kindes und sein Blick sind offen. Es zeigt Interesse an seiner Umgebung.	Das Kind wirkt zufrieden und entspannt.	Das Kind lächelt, strahlt und zeigt Begeisterung.	Das Kind will Neues ausprobieren und lässt sich von Misserfolgen nicht entmutigen. Es traut sich etwas zu.



Beispiel:

„Heute waren wir im Zoo. Als wir vor dem Aquarium standen, hast du mit großen, strahlenden Augen die vielen bunten Fische bestaunt. Als ich den Kinderwagen weiterschieben wollte, hast du „Nein, nein, mehr!“ gesagt und den Kopf geschüttelt. So haben wir noch länger die Fische beobachtet und ich habe dir erzählt, was auf den Schildern dazu erklärt wird.“



Sie unterstützen das **Wohlbefinden** Ihres Kindes, indem Sie ihm die oben erwähnte positive Resonanz geben: „Ich habe gesehen, wie sehr du dich angestrengt hast, so einen hohen Turm zu bauen! Das hast du prima hingekriegt!“ Schaffen Sie angenehme Situationen, z.B. Massagen, Singen oder Summen, Spaziergänge an der frischen Luft, mit scherzenden, liebevollen Worten. Unterbrechen Sie Ihr Kind möglichst nicht, wenn es sich gerade vertieft mit etwas beschäftigt, erschrecken Sie es nicht, verzichten Sie auf Drohungen und Bestrafungen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind, auch dann, wenn es noch nicht antworten kann. Beobachten Sie die Reaktionen Ihres Kindes und Sie werden erkennen, was ihm gut tut und was es nicht so gerne mag.

Anhand der folgenden Anzeichen können Sie **Engagiertheit** bei Ihrem Kind erkennen:



Anzeichen von Engagiertheit	Konzentration	Ausdauer	Zufriedenheit	Kreativität
Erläuterung	Das Kind ist vertieft in seine Tätigkeit und nur schwer ablenkbar. Es hat einen konzentrierten Gesichtsausdruck und eine hohe Körperspannung.	Das Kind beschäftigt sich längere Zeit mit einer Sache oder wiederholt seine Tätigkeit.	Dem Kind macht seine Beschäftigung Freude und es ist stolz, wenn ihm etwas gelingt.	Das Kind denkt sich neue Spielvarianten aus oder entwickelt die Idee weiter.

Beispiel:

„Heute hast du entdeckt, wie der Verschluss auf- und zugeht, mit dem eine Rassel an deinem Kinderwagen befestigt ist. Du hast versucht, den Plastikbügel in die Halterung zu stecken. Es war schwierig, du hast angestrengt auf deine kleinen Finger geschaut und dabei sogar etwas geschickt. Als du es geschafft hattest, hat es geknackt – und du hast gestrahlt! Sofort wolltest du es wieder machen und immer wieder, du hast es über 20 Minuten lang gemacht. Manchmal konnte ich nicht aushalten, wie sehr du dich angestrengt hast und habe geholfen. Dann hast du unzufrieden geschaut, du wolltest es unbedingt alleine machen!“



Kinder suchen sich ihre Lernfelder selbst. Um Ihr Kind beim engagierten Tun und damit beim Lernen zu unterstützen, ist es hilfreich, eine **Lernumgebung** zu gestalten, die es anregt und ihm Möglichkeiten zum Entdecken, Ausprobieren und Üben bietet. Dabei kommt es nicht darauf an, möglichst viel Spielzeug anzubieten, sondern Material zur Verfügung zu stellen, mit dem es verschiedene Dinge tun und dabei seiner Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen kann. Dazu eignen sich **Alltagsgegenstände** und **Naturmaterialien** sehr gut, z.B. Töpfe, Schüsseln, Becher, Kochlöffel, Pappkartons, Taschen, Beutel, Knöpfe, Zweige, Steine, Kastanien oder Muscheln. Der Alltag steckt voller Lernmöglichkeiten. Das Material sollte altersgerecht sein: Ist Ihr Kind z.B. gerade dabei, Dinge mit dem Mund zu erkunden, sollten Spielgegenstände nicht zu klein sein, damit es sie nicht verschluckt.

Lassen Sie Ihrem Kind die **Zeit, die es braucht**, um eine intensive Beschäftigung zu beenden. Sprechen Sie es dann in ruhigem Ton an oder genießen Sie den Moment und warten Sie, bis Ihr Kind sich an Sie wendet.

Das Verhalten Ihres Kindes mag Ihnen manchmal merkwürdig und rätselhaft erscheinen. Sie fragen sich vielleicht, warum es etwas immer und immer wieder tut und was es sich wohl dabei denkt. Warum räumt es Kisten ein und schüttet sie kurz danach wieder aus? Warum wickelt es Gegenstände in Papier ein? Warum wiederholt es dasselbe immer und immer wieder?

Es handelt sich um **Verhaltensmuster** beim forschenden Lernen von Kindern, die der Schweizer Entwicklungspsychologe Piaget „**Schemata**“ nannte: Kinder wiederholen ein Handlungsschema, um sich darin zu üben und so besser zu verstehen, was es damit auf sich

Ihr Kind ist da

B Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

hat. Sie tun damit etwas sehr Wichtiges für ihr geistiges Lernen: Indem sie eine Handlung immer wieder tun, findet sie Eingang in ihre Gedanken. Es sind zunächst einfache Handlungen, dann immer kompliziertere und folglich wird auch das Denken der Kinder komplexer. In der folgenden Tabelle finden Sie einige Beispiele für Verhaltensmuster.⁵ Nicht jedes Kind

nutzt alle Muster zum Lernen. Vielleicht hilft es Ihnen, gelassener zu bleiben, wenn Sie erkennen, dass Ihr Kind sich gerade mit dem Muster „Anhäufen und Verstreuen“ beschäftigt, während es das zehnte Mal seine Bausteine in die Zimmermitte räumt, um sie dann wieder im Raum zu verteilen.



Verhaltensmuster	Oben sein	Einfüllen/Umfüllen	Einwickeln	Linien
Erläuterung	Sich selbst oder Gegenstände auf andere Gegenstände stellen.	Materialien oder Gegenstände einfüllen oder in verschiedene Behälter umfüllen.	Gegenstände oder sich selbst einwickeln oder verhüllen.	Sich in geraden Linien oder Kurven bewegen oder darstellen.
Beispiele	Das Kind stellt verschiedene Dinge auf einen Tisch oder sich selbst auf einen Hocker.	Das Kind füllt einen Becher mit Wasser und schüttet dieses dann zurück in die Schüssel.	Das Kind wickelt Gegenstände in Papier ein oder deckt seine Kuscheltiere zu.	Das Kind lässt Gegenstände immer wieder fallen und verfolgt mit den Augen die „Falllinie“.

Wenn Sie bestimmte Verhaltensmuster bei Ihrem Kind erkennen, können Sie es beim Lernen **unterstützen**, indem Sie ihm weitere Dinge anbieten, die zu diesem Muster passen, so dass es neue Erfahrungen damit machen kann. Beschäftigt sich Ihr Kind z.B. gerade mit dem Ein- und Umfüllen, so bieten Sie ihm verschiedene Behälter (Becher, Schüsseln, Flaschen) und Materialien (Wasser, Sand, Kastanien, Murmeln, Kieselsteine) an.⁶



⁵ Die Anregung, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte gemeinsam diese Schemata erkennen, indem sie Kinder beobachten, stammt von den Kindergärten in Großbritannien, die zu Zentren für Kinder und Familien ausgebaut wurden. Der Berliner Verein „Early Excellence - Zentrum für Kinder und Familien e.V.“ (www.early-excellence.de) überträgt dieses Konzept seit einigen Jahren in Deutschland. Weitere Informationen finden Sie im letzten Teil des Bildungswegbegleiters.

⁶ Eine Vorlage für Ihre Beobachtungsnotizen zu den Bereichen Wohlbefinden, Engagiertheit und Schemata finden Sie im Teil D.

C) Wie Sie gut mit Erzieherinnen und Erziehern zusammenarbeiten

Unter diesem Punkt werden Sie in den folgenden Kapiteln Informationen und Anregungen zur Zusammenarbeit mit den Fachkräften in Kindergärten und Schulen finden.



Ihr Kind ist da

D Ihre Beobachtungen

WOHLBEFINDEN

Anzeichen für Wohlbefinden

Offenheit

Entspannung und genießen können

Freude

Selbstvertrauen

Erläuterung

Der Gesichtsausdruck des Kindes und sein Blick sind offen. Es zeigt Interesse an seiner Umgebung.

Das Kind wirkt zufrieden und entspannt.

Das Kind lächelt, strahlt und zeigt Begeisterung.

Das Kind will Neues ausprobieren und lässt sich von Misserfolgen nicht entmutigen. Es traut sich etwas zu.

In welchen Situationen scheint sich Ihr Kind besonders wohlfühlen? Woran erkennen Sie es?

Datum:



ENGAGIERTHEIT

Anzeichen von Engagiertheit

Konzentration

Ausdauer

Zufriedenheit

Kreativität

Erläuterung

Das Kind ist vertieft in seine Tätigkeit und nur schwer ablenkbar. Es hat einen konzentrierten Gesichtsausdruck und eine hohe Körperspannung.

Das Kind beschäftigt sich längere Zeit mit einer Sache oder wiederholt seine Tätigkeit.

Dem Kind macht seine Beschäftigung Freude und es ist stolz, wenn ihm etwas gelingt.

Das Kind denkt sich neue Spielvarianten aus oder entwickelt die Idee weiter.

Wann oder wobei erleben Sie Ihr Kind besonders engagiert?

Datum:



Ihr Kind ist da

A Die Entwicklung Ihres Kindes

VERHALTENS-MUSTER (SCHEMATA)

Muster	Oben sein	Einfüllen/Umfüllen	Einwickeln	Linien
Erläuterung	Sich selbst oder Gegenstände auf andere Gegenstände stellen.	Materialien oder Gegenstände in verschiedene Behälter ein- bzw. umfüllen.	Gegenstände oder sich selbst einwickeln oder verhüllen.	Sich in geraden Linien oder Kurven bewegen oder darstellen.

Welche Muster können Sie bei Ihrem Kind beobachten?

Datum:





*Die Arbeit wartet, während du dem Kind den Regenbogen zeigst.
Aber der Regenbogen wartet nicht, bis du deine Arbeit beendet hast.*

(Chinesische Weisheit)

2. Ihr Kind kommt in den Kindergarten

Der Start in den Kindergarten ist ein großer Schritt für Ihr Kind und ebenso für Sie als Eltern. Ihr Kind ist bisher mit Ihren Erziehungsvorstellungen aufgewachsen und hat Ihre Werte und Normen kennen gelernt. Von Ihnen hat es gelernt, was richtig und was falsch ist, z.B. wie Kinder sich gegenüber Erwachsenen benehmen sollten. Im Kindergarten gibt es mit den Erzieherinnen und Erziehern nun andere Erwachsene, die eventuell andere Erziehungs- und Wertvorstellungen haben als Sie. Grundsätzlich können Kinder es aushalten, dass in unterschiedlichen Bereichen unterschiedliche Regeln gelten. Sie erweitern dabei ihr Erfahrungsfeld und erlangen Sicherheit im Umgang mit unterschiedlichen Anforderungen und Ideen. Der Besuch des Kindergartens bietet ja gerade den Vorteil, dass es hier Neues und Anderes zu lernen gibt als in der Familie. Zur Zerreißprobe werden die Unterschiede für Kin-

der, wenn sie spüren, dass Familie und Kindergarten einander ablehnen oder eine schlechte Meinung voneinander haben.

Verständigung ist der **Schlüssel zu wechselseitigem Vertrauen und Respekt**. Beide Seiten sind dafür verantwortlich. Sind Sie in einem guten Kontakt mit den Erzieherinnen und Erziehern, so fällt es Ihnen leichter, auch das anzusprechen, womit Sie nicht einverstanden sind. Ziel ist, darauf vertrauen zu können, dass es Ihrem Kind im Kindergarten gut geht. Dazu gehört auch, dass Ihr Kind im Kindergarten Respekt und Achtung für seine Familie erfährt. Bekommt es das nicht, so kann es den Eindruck bekommen, hier „nicht richtig“ zu sein und die Unsicherheit kann es ihm schwer machen, zu lernen. Dann braucht es Ihren Beistand. Achten Sie auch hierbei auf Hinweise, die Ihnen Ihr Kind gibt.



Mit einer behutsam geplanten **Zeit des Kennenlernens** können Sie Ihr Kind dabei unterstützen, mit der neuen Situation vertraut zu werden. Sprechen Sie mit ihm darüber, was es erwartet und freuen Sie sich gemeinsam darauf. Während der ersten Zeit im Kindergarten sind Sie die Person, die Ihrem Kind Sicherheit gibt und von der aus es die neue Umgebung erkunden und seine Erzieherinnen/Erzieher und die Kindergruppe kennenlernen kann. Ein Kuscheltier oder Schmusetuch, das Ihr Kind besonders gern mag, und gemeinsame Rituale beim Bringen oder Abholen können ihm diese Phase erleichtern. Auch für Sie bietet sich durch eine behutsame **Eingewöhnung** die Chance, die Einrichtung genau kennenzulernen und zu sehen, wer für Ihr Kind sorgt und mit wem oder was es sich beschäftigt. Mit dem Wissen, dass die Erzieherinnen und Erzieher sich gut um Ihr Kind kümmern, werden sicher auch Ihnen die täglichen Abschiede leichter fallen.

Die erste längere Trennung ist für die meisten Kinder und Eltern kein einfacher Schritt. Um ihn zu erleichtern, nutzen Kindergärten für die Eingewöhnungszeit verschiedene Modelle, z.B. das Berliner Eingewöhnungsmodell⁷. Der genaue Ablauf wird mit Ihnen besprochen und sollte sich immer nach dem **Befinden Ihres Kindes** richten. Abgeschlossen ist die Eingewöhnung dann, wenn Ihr Kind Vertrauen zu seinem Erzieher oder seiner Erzieherin gefasst hat und sich von ihr oder ihm während Ihrer Abwesenheit trösten lässt. Manchmal zweifeln Eltern, ob Sie ihr Kind bereits frühzeitig in einen Kindergarten geben sollen. Inzwischen bestätigen Untersuchungen, dass ein längerer Besuch eines Kindergartens Vorteile für die Entwicklung von Kindern bringen kann. Die Zeit im Kindergarten bietet Ihrem Kind viele zusätzliche Chancen und Lernmöglichkeiten.

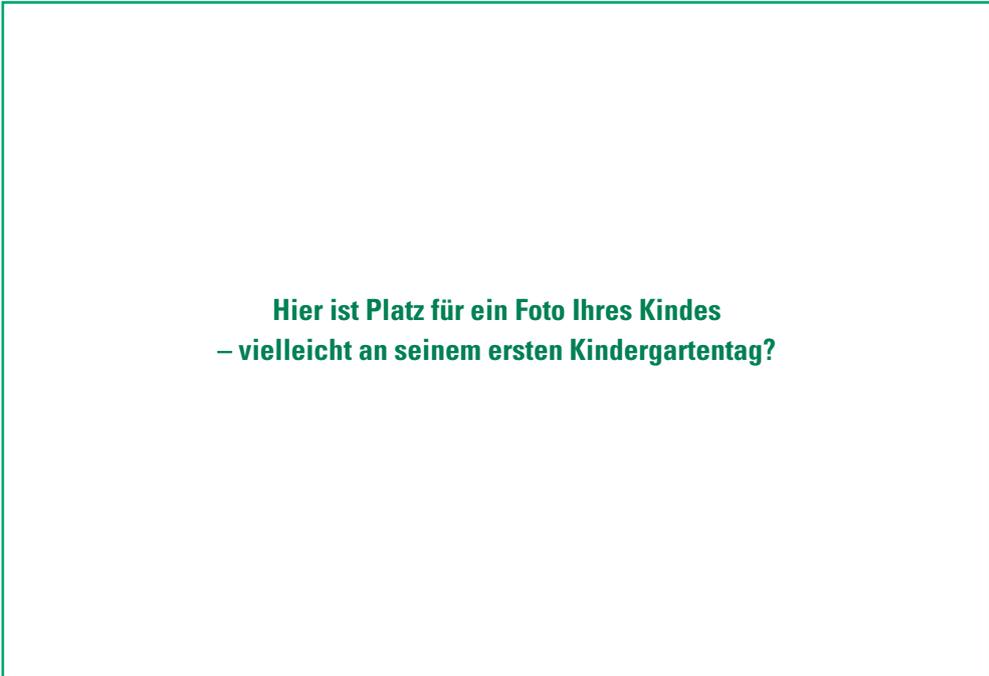
Um die passende Einrichtung für Ihr Kind auszuwählen, sollten Sie sich vor Ort umsehen.

Folgende Fragen können Ihnen bei Ihrer Entscheidung helfen:

- *Wie ist Ihr erster Eindruck? Die Atmosphäre?*
- *Wie begegnen Ihnen die Erzieherinnen/die Erzieher?*
- *Wie reagiert und verhält sich Ihr Kind?*
- *Fühlen Sie sich mit Ihrer Familienkultur willkommen?*
- *Gibt es ein schriftliches pädagogisches Konzept?*
- *Entspricht der pädagogische Ansatz Ihren Vorstellungen?*
- *Wie wirkt die Ausstattung und Raumgestaltung auf Sie?*
- *Wie wird die Eingewöhnung Ihres Kindes geplant?*
- *Wie wird auf eventuelle Besonderheiten Rücksicht genommen?*
- *Bedarf es Ihrer Mitarbeit (z.B. beim Kochen oder Putzen)?*
- *Welches Verständnis von der Zusammenarbeit mit Eltern gibt es?*
- *Wie sind die Öffnungszeiten?*
- *Gibt es Schließzeiten und wie sichert die Einrichtung die „Notbetreuung“?*
- *Gibt es zusätzliche, zum Teil kostenpflichtige⁸ Angebote?*

⁷ Ein Infoblatt zum in Berlin am häufigsten genutzten „Eingewöhnungsmodell“ finden Sie im Anhang (S. 85).

⁸ In Berlin sind Zuzahlungen für besondere pädagogische Angebote erlaubt, allerdings „darf kein Kind von diesen besonderen Angeboten ausgeschlossen werden.“ (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Drucksache 17/10678 vom 18.7.2012)



**Hier ist Platz für ein Foto Ihres Kindes
– vielleicht an seinem ersten Kindergarten tag?**

A) Die Entwicklung Ihres Kindes

In der Mitte des zweiten Lebensjahres konnten oder werden Sie die ersten „richtigen“ Wörter im Gespräch mit Ihrem Kind hören können und stolz darauf sein, dass Ihr Kind immer mehr spricht und neue Wörter dazulernt. Auch Ihr Kind ist mit Sicherheit stolz auf seine Leistung und genießt es, immer besser ausdrücken zu können, was es möchte oder auch nicht möchte und hört begeistert zu, wenn gesprochen wird. Die **beste Sprachbildung**, die es für Ihr Kind gibt, ist das **tägliche Gespräch mit Ihnen**. Auch bereits dann, wenn es selbst noch nicht sprechen kann. Ebenso unterstützen Fingerspiele, Lieder und erste (Bilder-) Bücher die Sprachentwicklung.

Falls Ihr Kind mehrsprachig aufwächst, sprechen Sie in der Sprache mit ihm, in der Sie sich am wohlsten fühlen. Häufig sprechen Mädchen und Jungen, die mehrsprachig aufwachsen, etwas später und haben zeitweise eine „**Lieblingssprache**“. Es ist eine erstaunliche Leistung Ihres Kindes, mehrere Sprachen gleichzeitig zu lernen. Grundsätzlich sind Kinder dazu in der Lage, denn „das Gehirn hat Platz für viele Sprachen“⁹: Haben Sie Geduld.

⁹ So die Sprachforscherin Gudula List.



Hier ist Platz für erste „Kunstwerke“
oder ein Foto Ihres Kindes.



Datum:

Womit beschäftigt sich Ihr Kind zurzeit?

Worüber sprechen Sie mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn im Moment besonders häufig?

Welche Gelegenheiten für Gespräche bieten sich im Alltag mit Ihrem Kind? Dazu zählen auch Singen, Fingerspiele und das Anschauen oder Vorlesen von Büchern.

Mit welchen Büchern beschäftigt sich Ihr Kind gern? Welche Lieder hört oder singt es am liebsten?

Welche Sprachen spricht Ihr Kind und mit wem spricht es sie?

Kinder gehen kreativ mit Sprache um und erfinden eigene Wörter. Tragen Sie hier die schönsten „Wort-Erfindungen“ Ihres Kindes ein:

B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Kindliches Lernen berührt viele Aspekte.¹⁰ Sie können Ihr Kind am besten unterstützen, indem Sie eine **Umgebung schaffen**, in der es sich wohlfühlt und sich in Ruhe beschäftigen und Dinge ausprobieren kann, die es gerade interessieren. Beobachten Sie Ihr Kind auch weiterhin bei dem, was es tut und bieten Sie ihm geeignete **Lernanregungen**. Sie können z.B. ein Buch zum Thema Pflanzen aus dem Kindergarten oder der Bibliothek ausleihen, wenn es sich im Herbst gerade für Blätter und Kastanien interessiert oder zusammen zum Kinderbauernhof gehen, wenn es Tiere gerade besonders spannend findet.

Gerade jetzt ist das Sprechen besonders wichtig, weil es alle anderen Lernbereiche berührt. Hören Sie Ihrem Kind zu, wenn es Ihnen etwas erzählen möchte und beantworten Sie seine Fragen oder suchen Sie gemeinsam nach Antworten, auch wenn die Fragen in diesem Alter manchmal kein Ende zu nehmen scheinen. Lernen beginnt in der Familie und **ohne Fragen** und die entsprechenden **Antworten** ist **Lernen nicht möglich**.

Beobachten Sie hin und wieder, wie Sie mit Ihrem Kind sprechen, vielleicht gerade, wenn Sie ungeduldig werden. Es wurde festgestellt, dass Erwachsene gegenüber Kindern oft kurze Befehlssätze ohne nähere Erklärung oder Begründung verwenden. Auch ironische Bemerkungen, Unterstellungen, Beschämungen oder Pseudo-Fragen werden oft in Gesprächen mit jungen Kinder eingesetzt.¹¹ Kinder im Kindergartenalter können solche Äußerungen nicht verstehen, sie spüren aber die Missbilligung der Erwachsenen. Sachliche und respektvolle Rückmeldungen geben ihnen eine bessere Orientierung und sind auch ein besseres sprachliches Vorbild.

Wussten Sie, dass regelmäßiges Vorlesen – wobei bereits eine halbe Stunde am Tag ausreicht – Kinder in ihrer Entwicklung unterstützt und den späteren Schulerfolg erhöht? Vorlesende Väter sind dabei für Jungen und Mädchen ebenso wichtig wie vorlesende Mütter oder andere Bezugspersonen.

Wie wird Vorlesen zu einem schönen Erlebnis?

Finden Sie einen gemütlichen Platz, an dem Sie ungestört sind.

Lesen sie am Anfang nur kurze Geschichten vor. Zuhören bedeutet auch, sich zu konzentrieren und das fällt am Anfang nicht immer leicht.

Beziehen Sie Ihr Kind beim Vorlesen ein: Lassen Sie es die Seiten des Buches umblättern, stellen Sie ihm Fragen zur Geschichte wie „Denkst du, der kleine Frosch schafft es, durch den ganzen See zu schwimmen?“ und freuen Sie sich, wenn Ihr Kind eigene Fragen stellt. Lassen Sie es zurückblättern, wenn es möchte – Sie müssen das Buch nicht auf einmal zu Ende lesen und manche Geschichten sind auch nach dem 100. Mal noch spannend.

Betonen Sie das, was Sie vorlesen, mit Ihrer Mimik, Gestik und Stimme. So werden die Geschichten für Ihr Kind noch interessanter und spannender.

Zwischendurch schauen Kinder auch gerne alleine in ein Buch. Gibt es einen Ort, an dem Ihr Kind seine Bücher verwahren und selbst nehmen kann?

¹⁰ Weitere Informationen dazu finden Sie in Kapitel 3.

¹¹ Fragen, auf die man nicht wirklich eine Antwort will. (z.B. „Was hast du denn da wieder gemacht?“, „Kannst du mir mal sagen, was das soll?“)

Kinder im Kindergartenalter setzen ihr **selbstbestimmtes Forschen** fort, um immer besser zu verstehen, wie die Dinge funktionieren. Sie entwickeln komplexere Verhaltensmuster, um gezielt mit den Dingen umzugehen und daraus gedankliche Schlüsse zu ziehen, die sie später in Worte fassen: Handeln, Denken und Sprechen sind miteinander verbunden. In Kapitel 1

haben Sie bereits erste **Verhaltensmuster (Schemata)** kennengelernt, die Sie vielleicht bei Ihrem Kind entdeckt haben und mit denen Sie das Forschen und Lernen Ihres Kindes noch besser verstehen können. In dieser Tabelle finden Sie weitere Verhaltensmuster. Möglicherweise können Sie einige davon auch bei Ihrem Kind beobachten¹².



Verhaltensmuster	Transportieren	Kleckse/Punkte	Ein- und Anpassen	Rotation = Drehen
Erläuterung	Transportieren von Gegenständen oder auch Personen von A nach B.	Ausführen einer gezielten Bewegung, die auf einen Punkt zielt oder aus der Punkte entstehen.	Interesse daran, Objekte in andere Objekte einzupassen.	Sich drehen, Gegenstände zum Drehen bringen oder Gegenstände beobachten, die sich drehen.
Beispiele	Das Kind schiebt seine Puppe im Kinderwagen von einem Zimmer in das nächste und möchte den Wagen auch bei Spaziergängen immer mitnehmen.	Das Kind tupft mit einem Pinsel und Farbe Punkte auf ein Blatt Papier.	Das Kind steckt Plastikbecher, nach Größe sortiert, ineinander; es steckt Papierbögen in eine Mappe und reißt einen Streifen ab, wenn ein Papier zu lang ist.	Das Kind spielt gern mit einem Brummkreisel, dreht sich gern um sich selbst, fährt gern Karussell, beobachtet gern den Wasserabfluss in der Badewanne.



Auch jetzt gilt: Wenn Sie bestimmte Muster bei Ihrem Kind erkennen, können Sie es beim Lernen unterstützen, indem Sie ihm weitere Dinge anbieten, die zu diesem Muster passen, so dass es **neue Erfahrungen** machen kann. Sehen Sie zum Beispiel, dass Ihr Kind seit einiger Zeit immer wieder seine Bausteine von einem Ort zum anderen transportiert, so können Sie z.B. gemeinsam neue Transportwege finden oder die Fahrzeugauswahl und Materialien erweitern. Sicherlich wird Ihr Kind auch viele Ideen aus dem Kindergarten mitbringen – lassen Sie sich davon erzählen oder sich zeigen, was es Neues gelernt hat.

¹² Weitere Vorlagen für Ihre Beobachtungsnotizen zu den Bereichen Wohlbefinden, Engagiertheit und Schemata finden Sie im Teil D.

C) Wie Sie gut mit Erzieherinnen und Erziehern zusammenarbeiten

Mit seinem Eintritt in den Kindergarten verbringt Ihr Kind einen großen Teil seiner Zeit ohne Sie. Dennoch bleiben Sie als **Eltern** immer die wichtigsten Ansprechpersonen, wenn es um seine Entwicklung geht. Damit der Start in die Kindergartenzeit gelingt und sich ein gutes Verhältnis zu den Erzieherinnen und Erziehern entwickeln kann, ist es sehr wichtig, dass Sie mit ihnen sprechen und Ihre **Vorstellungen, Fragen, Wünsche oder auch Sorgen äußern**. Auch für die Erzieherinnen und Erzieher ist es wichtig, etwas über Ihre Familie und Ihr Kind zu erfahren. Nur so sind sie in der Lage, Ihr Kind bestmöglich zu unterstützen und zu begleiten. Besprechen Sie bereits vor der **Eingewöhnung** den geplanten Ablauf, teilen Sie mit, wie viel Zeit Ihnen zur Verfügung steht und welche Besonderheiten es möglicherweise gibt. Vielleicht

möchten Sie die zukünftige Erzieherin oder den zukünftigen Erzieher Ihres Kindes schon vor dem Beginn der Eingewöhnung zu einem Besuch zu Ihnen nach Hause einladen, so dass Sie sich in einer gemütlichen und bereits vertrauten Atmosphäre kennenlernen können? Während der ersten Zeit im Kindergarten ist der Kontakt zu den Erzieherinnen und Erziehern Ihres Kindes sehr eng: Sie sind täglich für einige Stunden in der Einrichtung und können die Fachkräfte ansprechen. Stellen Sie die Fragen, die Ihnen am Herzen liegen. Ebenso ist es in den ersten Monaten für viele Eltern hilfreich, kurz im Kindergarten anzurufen, wenn ihr Kind beim Abschied am Morgen geweint hat, um dann fast immer zu erfahren, dass es sich bereits einige Minuten später wieder beruhigt hat.





Ihre Antworten auf die folgenden Fragen sind für die Erzieherinnen und Erzieher in Vorbereitung auf eine gute Eingewöhnung Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes wichtig:

Womit spielt Ihr Kind am liebsten? Was mag es besonders?

Welche Schlafgewohnheiten hat es?

Wie lässt es sich trösten (Kuscheltier, Schmusetuch, etc.)?

Was isst Ihr Kind gern und was mag es nicht?

Gibt es Allergien/chronische Erkrankungen/regelmäßig einzunehmende Medikamente o.ä.?

Hat Ihr Kind regelmäßig Kontakt zu anderen Kindern?

War Ihr Kind bereits länger von Ihnen getrennt oder hat außer Haus übernachtet, z.B. bei Großeltern oder Freunden?

War Ihr Kind bereits in einer Tagespflege, einer Krippe oder einem anderen Kindergarten?

Wie ist die Situation Ihres Kindes in der Familie? (Kontakt zu Geschwistern, Rolle in der Geschwisterfolge, engste Bezugspersonen...)

Wer begleitet Ihr Kind während der Eingewöhnungszeit?

Welche Erwartungen und Fragen haben Sie an die Erzieherinnen/an die Erzieher?

Was ist Ihnen sonst noch wichtig?

Ihr Kind kommt in den Kindergarten

D Ihre Beobachtungen

WOHLBEFINDEN

Anzeichen für Wohlbefinden	Offenheit	Entspannung und genießen können	Freude	Selbstvertrauen
Erläuterung	Der Gesichtsausdruck des Kindes und sein Blick sind offen. Es zeigt Interesse an seiner Umgebung.	Das Kind wirkt zufrieden und entspannt.	Das Kind lächelt, strahlt und zeigt Begeisterung.	Das Kind will Neues ausprobieren und lässt sich von Misserfolgen nicht entmutigen. Es traut sich etwas zu.
In welchen Situationen scheint sich Ihr Kind besonders wohlfühlen? Woran erkennen Sie es?	Datum: 			

ENGAGIERTHEIT

Anzeichen von Engagiertheit	Konzentration	Ausdauer	Zufriedenheit	Kreativität
Erläuterung	Das Kind ist vertieft in seine Tätigkeit und nur schwer ablenkbar. Es hat einen konzentrierten Gesichtsausdruck und eine hohe Körperspannung.	Das Kind beschäftigt sich längere Zeit mit einer Sache oder wiederholt seine Tätigkeit.	Dem Kind macht seine Beschäftigung Freude und es ist stolz, wenn ihm etwas gelingt.	Das Kind denkt sich neue Spielvarianten aus oder entwickelt die Idee weiter.
Wann oder wobei erleben Sie Ihr Kind besonders engagiert?	Datum:			



Ihr Kind kommt in den Kindergarten

D Ihre Beobachtungen

VERHALTENS-MUSTER (SCHEMATA)

Muster	Oben sein	Einfüllen/Umfüllen	Einwickeln	Linien
Erläuterung	Sich selbst oder Gegenstände auf andere Gegenstände stellen.	Materialien oder Gegenstände in verschiedene Behälter ein- bzw. umfüllen.	Gegenstände oder sich selbst einwickeln oder verhüllen.	Sich in geraden Linien oder Kurven bewegen oder darstellen.

MUSTER

	Transportieren	Kleckse/Punkte	Ein- und Anpassen	Rotation = Drehen
Erläuterung	Transportieren von Gegenständen oder auch Personen von A nach B.	Ausführen einer gezielten Bewegung, die auf einen Punkt zielt oder aus der Punkte entstehen.	Interesse daran, Objekte in andere Objekte einzupassen.	Sich drehen, Gegenstände zum Drehen bringen oder Gegenstände beobachten, die sich drehen.

Welche Muster können Sie bei Ihrem Kind beobachten?

Datum:





*Die Grenzen meiner Sprache
sind die Grenzen meiner Welt.*

(Ludwig Wittgenstein)

3. Ihr Kind ist im Kindergarten

Aus Ihrem Kind ist ein „Kindergartenkind“ geworden. Es geht jeden Tag in den Kindergarten, hat neue Freunde und Freundinnen gefunden, läuft morgens zu seinen Erzieherinnen oder Erziehern und erzählt Ihnen am Abend, was es alles erlebt hat. Jeder Anfang braucht seine Zeit und gerade in den ersten Monaten kann es passieren, dass Kinder sagen, sie wollen lieber zu Hause bleiben. Wenn ein Kind nicht in den Kindergarten möchte, ist es nicht immer leicht, die Gründe dafür herauszufinden. Kindern in diesem Alter fällt es häufig noch schwer, ihren Kummer in Worte zu fassen.

„Da ist es doof!“ kann Vieles bedeuten: Gab es Streit mit einem anderen Kind oder der besten Freundin? Ist es zu laut in der Gruppe? Hat die Erzieherin etwas verboten oder kritisiert? Geht es Ihrem Kind vielleicht auch morgens zu schnell und es wünscht sich einen ruhigeren Abschied? **Gespräche** mit Ihrem Kind und auch mit den Erzieherinnen und Erziehern können Ihnen dabei helfen herauszufinden, was Ihr

Kind gerade bewegt und was es braucht. Die Zeit im Kindergarten kann für Ihre Tochter oder Ihren Sohn anstrengend sein. Neue Regeln werden gelernt und müssen beachtet werden und Spielzeug oder Aufmerksamkeit sind mit vielen anderen Kindern zu teilen. Ihr Kind lernt, sich durchzusetzen und manchmal auch zurückzustecken. Zu Hause scheint dagegen alles leichter zu sein. Häufig hilft es, wenn Sie sich etwas **Zeit** mit Ihrem Kind **nehmen** und Ruhe und Zweisamkeit genießen. Kinder sind nach einem Tag im Kindergarten oft geschafft und möchten gern nur nach Hause, spielen oder kuscheln. Zu viele Unternehmungen können ein Kind auch überfordern. Die Zeit im Kindergarten ist aber nicht nur anstrengend, sondern auch interessant und lustig. Ihr Kind hat täglich die Chance, von und mit anderen Kindern zu lernen. Dazu findet es vielfältige Anregungen zum Spielen und Lernen in den unterschiedlichsten Bereichen, die auf den folgenden Seiten beschrieben werden.



A) Die Entwicklung Ihres Kindes

Die Entwicklung Ihres Kindes zeigt sich in vielen verschiedenen Lernbereichen. Das **Berliner Bildungsprogramm** ist die Grundlage der Arbeit in Berliner Krippen und Kindergärten. Es beschreibt folgende Bildungsbereiche und

führt aus, dass alle Kinder in diesen Bereichen die Möglichkeit bekommen müssen, Erfahrungen zu machen und sich Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen:



Die sieben **Bereiche** sind **eng miteinander verknüpft**. Damit können Kinder auf systematische Weise fortsetzen, was sie mit den Verhaltensmustern zur Erkundung und Erforschung ihrer Umgebung begonnen haben. So macht z.B. ein Kind, das gemeinsam mit seinen Eltern Kekse backt, sowohl **körperliche Erfahrungen** beim Teigkneten, **soziale Erfahrungen** durch das gemeinsame Backen und **Spracherfahrungen**, in dem es z.B. die Wörter für die verschiedenen Zutaten lernt. **Mathematische Grunderfahrungen** stecken im Wiegen und Abmessen

der Zutaten und **naturwissenschaftliche und technische Erfahrungen** macht ein Kind, wenn es beobachtet, wie der Teig im Ofen aufgeht und zu knusprigen Keksen wird. Auch **Erfahrungen im bildnerischen Gestalten** kann das Kind z.B. beim Dekorieren der Kekse sammeln und vielleicht auch noch **musikalische Erfahrungen**, wenn Sie währenddessen gemeinsam ein Lied singen.

Der Sprache kommt bei diesem Lernen eine besondere Bedeutung zu: **Sprache ermöglicht den Zugang** zu allen anderen Bildungs- und



Lernbereichen und entwickelt sich gleichzeitig in der Verknüpfung mit ihnen. Dabei steht nicht die Sprache selbst für ein junges Kind im Mittelpunkt, sondern der Wunsch, sich mit den Menschen zu verständigen, die es liebt oder die ihm wichtig sind. Das ist der stärkste Antrieb, der Motor seiner erstaunlichen Lernfähigkeit.

Damit Kinder sich sprachlich gut entwickeln können, brauchen sie die Möglichkeit und Erlaubnis, viele verschiedene Erfahrungen – unter Einsatz ihres ganzen Körpers und aller Sinne - mit unterschiedlichen Dingen **selbst** machen zu dürfen. Erwachsene müssen es

in Kauf nehmen, dass Kinder sich bei diesen wichtigen Erfahrungen auch schmutzig oder nass machen, dass sie sich wehtun, dass etwas misslingt, dass etwas länger dauert. Außerdem benötigen sie erwachsene Personen, die ihre **Erfahrungen mit Worten begleiten** und ihnen Wörter geben für das, was sie gerade erleben. Dies gilt auch für ihre Gefühle, d.h. wenn ein Kind traurig ist, braucht es einen Erwachsenen, der mit ihm darüber spricht, z.B.: „Bist Du traurig, weil Oma und Opa wieder weggefahren sind?“ Geschieht dies nicht, so fehlen dem Kind die Wörter für das, was es empfindet.

Kinder haben Freude am Sprechen. Sie können diese Freude unterstützen:

- Wenn Ihr Kind sagt „Ein Wau-Wau!“, können Sie seine Aussage erweitern:
„Ja, genau, das ist ein Hund, der macht Wau-Wau.“
- Wenn Ihr Kind auf einen Vogel zeigt und sagt „Tut mal, ein Vodel!“, können Sie die Laute korrekt aussprechen und erwidern:
„Ja, guck mal, ein Vogel!“
- Wenn ein Kind sagt „In das Buggy ist die Puppe.“, könnten Sie antworten: „Richtig, in dem Buggy sitzt die Puppe.“

So bestätigen Sie die inhaltlich richtigen Aussagen Ihres Kindes, Ihr Kind erfährt Anerkennung für seine sprachliche Leistung und hört die richtige Form bzw. die korrekten Wörter.



Das Berliner Sprachlerntagebuch

Für jedes Kind in Berliner Einrichtungen wird seit einigen Jahren ein eigenes Sprachlerntagebuch geführt, um die Sprachentwicklung der Kinder zu begleiten und bei Bedarf Kinder gezielt zu unterstützen. Dabei handelt es sich um ein eigenes „Tagebuch“ Ihres Kindes, in dem Sie den ersten Teil (Informationen zu Kind und Familie) ausfüllen und das dann mit den Erzieherinnen/Erziehern und Ihrem Kind weiter gefüllt wird, u.a. mit Zeichnungen, Fotos, Notizen. Ab dem 3. Geburtstag folgt einmal pro Jahr ein „Bildungsinterview“, in dem Ihr Kind verschiedene Fragen der Erzieherinnen oder Erzieher beantwortet. Das Sprachlerntagebuch können Sie sich jederzeit anschauen. Am Ende der Kindergartenzeit oder auch bei einem Wechsel bekommen Sie das Sprachlerntagebuch ausgehändigt. Beim Übergang in die Grundschule kann es den Lehrerinnen/Lehrern Ihres Kindes wichtige Hinweise zu den bisherigen Lernfortschritten Ihres Kindes geben.

Gerade dann, wenn Kinder sich zunehmend mit Worten verständlich machen und immer deutlicher sagen können, was sie wollen – oder eben gerade nicht wollen – ist es hilfreich, die **Regeln**, die in Ihrer Familie gelten,

zu überprüfen und bei Bedarf zu verändern. Regeln sind wichtig für alle Mitglieder Ihrer Familie. Sie geben sowohl Kindern als auch Erwachsenen Sicherheit und bieten ihnen Halt und Orientierung.

Welche Regeln gelten in Ihrer Familie?

(z.B.: Mit Wasser spielt man nicht, denn es ist kostbar. Bei uns wird geteilt. Was auf dem Teller liegt, wird gegessen. Wenn Erwachsene reden, müssen Kinder warten.)



Was sind die Gründe für diese Regeln? Was möchten Sie damit für Ihr Kind erreichen? Warum ist Ihnen das wichtig?

Was möchte Ihr Kind? Falls es etwas anderes will: Wie können Sie einen gemeinsamen Weg finden?

Manche Regeln stammen noch aus der eigenen Kindheit und Sie würden sie vielleicht sogar gern ändern. Welche Alternativen könnten Sie sich überlegen?

(z.B.: Wir könnten in einem Topf auf dem Balkon Regenwasser sammeln – damit darfst du dann spielen. Oder: Du kannst dein Essen selbst auf den Teller tun und so entscheiden, wie viel du nehmen willst.)



Mit dem Akzeptieren und Einhalten von Regeln gehen auch immer wieder Konflikte einher. Mit der Kindergartenzeit kommen zu den Konflikten zwischen Eltern und Kindern auch die ersten Streits der Kinder mit ihren Freunden. Streiten ist anstrengend und macht oft traurig, doch **Konflikte** sind immer auch **Lernchancen** und gehören zur Identitäts- und Sozialentwicklung von Kindern. Besonders bei Wut ist es nicht leicht zu sagen, was man fühlt und was man möchte. **Streiten muss gelernt werden.** Konflikte unter Kindern passieren blitzschnell, die Gründe für ihre Streits sind verschieden. Häufig geht es dabei um Besitz („Meins oder Deins?“), das Aushandeln von Regeln oder das Sicherstellen einer bestimmten Ordnung („Das darf man aber nicht!“), das Entwickeln von Spielideen („Wollen wir Mama und Kind spielen?“) und die Rollenverteilung („Ich will

aber nicht immer der Hund sein.“).

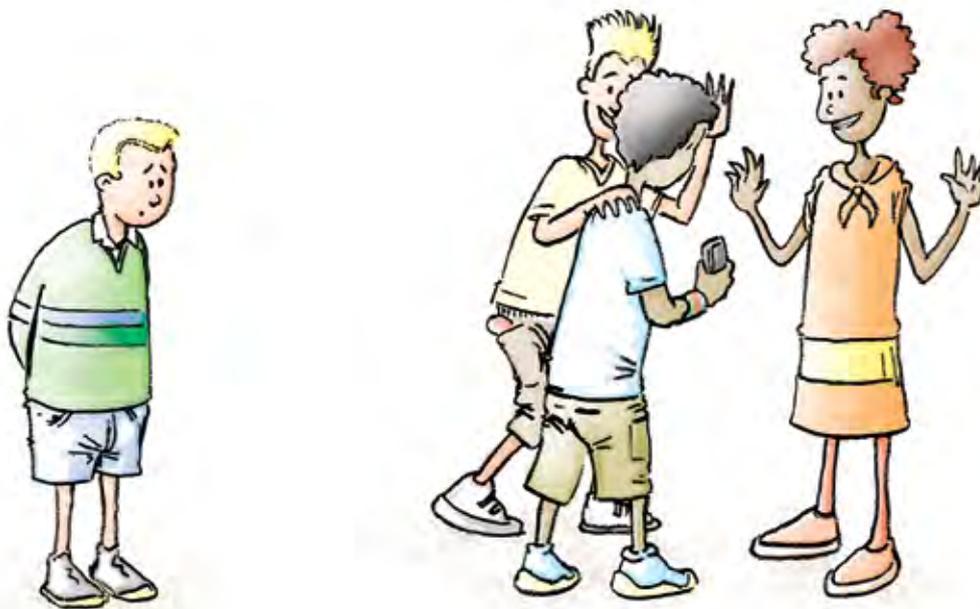
Ebenso werden Konflikte manchmal aus Versehen oder mit Absicht provoziert („Wir haben doch nur Spaß gemacht!“).

Kinder lösen ihre Konflikte anders als Erwachsene. Wenn sie wütend sind, setzen sie ihren ganzen Körper ein, indem sie hauen, kratzen, beißen oder andere an den Haaren ziehen. Sie haben auch eigene Strategien, Konflikte wieder beizulegen und Erwachsene wundern sich oft, wie schnell Kinder sich nach einem heftigen Streit wieder vertragen. Der **Hinweis** „Sag’ Stop, wenn du etwas nicht möchtest!“ hilft mehr als ein Verbot „Man haut nicht!“. Mit zunehmendem Alter setzen Kinder immer häufiger Worte ein, um zu ihrem Recht zu kommen. Manche Konflikte lösen Kinder gut selbst, bei manchen brauchen sie den Beistand von Erwachsenen.

Das gilt insbesondere, wenn es zu **Hänseleien und Herabwürdigungen** kommt. Kinder im Kindergartenalter haben bereits mitbekommen, nach welchen Merkmalen Menschen unterschieden werden und wie Unterschiede bewertet werden. Jetzt äußern sie so etwas Ähnliches wie Vorurteile und setzen diese bei ihren Aushandlungen um Spielpartner ein: Sie schließen Kinder aus, weil sie ein Junge oder Mädchen sind, sie wollen nicht neben Kindern sitzen, die braune Haut haben, machen sich lustig über ein Kind mit einer Behinderung oder hänseln ein Kind, weil es dick ist. Wichtig sind Erwachsene, die **dies nicht geschehen lassen**

und mit ihnen **darüber sprechen**, dass auch Worte wehtun können. Und dass es nicht fair ist, jemanden auszulachen wegen eines Merkmals, das der Mensch nicht ändern kann.¹³

Unterstützen Sie Ihr Kind, wenn es traurig ist, weil Freunde es ausgegrenzt oder beleidigt haben. **Bestärken** Sie es immer wieder darin, dass es genau so, wie es ist, gut und in Ordnung ist. Sollten Sie das Gefühl haben, dass Ihr Kind ein Problem in der Gruppe hat, das es allein nicht lösen kann, sprechen Sie mit den Erzieherinnen oder Erziehern, um gemeinsam eine Lösung zu finden.



¹³ Diese Überzeugungen liegen dem Ansatz Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung zugrunde. Der Ansatz ist ein Praxiskonzept gegen Vorurteile für die Arbeit mit Kindern ab 2 Jahren und wurde in den USA als Anti Bias Approach entwickelt. Die Fachstelle KINDERWELTEN hat den Ansatz in Deutschland erprobt und bietet dazu Fortbildung und Beratung an. www.kinderwelten.net. Mehr Information finden Sie im letzten Teil des Bildungswegbegleiters.



B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

In Kindergärten, die konzeptionell nach dem Early Excellence Ansatz arbeiten, werden bestimmte „pädagogische Strategien“¹⁴ angewendet, die es Kindern in besonderer Weise ermöglichen, sich in den Einrichtun-

gen wohl und zugehörig zu fühlen, sich gut zu entwickeln und lernen zu können. Auch in Familien können diese Strategien Orientierung bieten. Vielleicht möchten Sie sich davon anregen lassen:

1. Warten und Beobachten in respektvoller Distanz – sanftes Eingreifen

Ihr 3-jähriges Kind versucht, sich einen Strumpf anzuziehen oder sich bei Tisch ein Glas Milch einzugießen. Sie unterstützen Ihr Kind, wenn Sie ihm etwas zutrauen und warten, bis es um Hilfe bittet.

Warten Sie ab, bevor Sie eingreifen? Beobachten Sie, was Ihr Kind tut? Kündigen Sie Ihr Eingreifen an und erläutern Sie, was Sie tun und warum?

2. Die Erfahrungswelt des Kindes kennen

Geht Ihr Kind in den Kindergarten, so bleibt Ihnen ein Großteil seiner Erlebnisse dort verborgen. Sie können die Erzieherinnen und Erzieher fragen, um sich über seine Erlebnisse, Beziehungen und Lerninteressen zu informieren. Umgekehrt sind Sie die Experten für die Lebenssituation Ihres Kindes in der Familie und kennen es am besten. Informieren Sie die Erzieherinnen und Erzieher über Ihre Lebensumstände, Wochenenderlebnisse, Ihre besondere Familienkultur und worüber Ihr Kind sich gerade Gedanken macht oder was es besonders beschäftigt. *Versuchen Sie herauszufinden, was Ihr Kind gerade lernen möchte? Sprechen Sie mit den Erzieherinnen/ Erziehern? Berücksichtigen Sie die Erfahrungen, die Ihr Kind im Kindergarten macht?*

¹⁴ In Anlehnung an Whalley & Arnold 1997, siehe weiterführende Informationen

3. Zuwendung durch physische Nähe und Aufmerksamkeit und damit Bestätigung des Kindes

Sie haben Ihr Kind gerade vom Kindergarten abgeholt und auf dem Weg nach Hause möchte es unbedingt erzählen, dass es an diesem Vormittag mit seiner Gruppe die Baustelle neben dem Kindergarten angesehen hat.

Zeigen Sie Ihre Aufmerksamkeit für seine Schilderung? Befinden Sie sich in körperlicher Nähe und auf Augenhöhe? Spürt Ihr Kind, dass Sie Interesse an dem haben, was es erzählt?

4. Das Kind ermutigen, zu wählen und selbst zu entscheiden

Auch junge Kinder können bereits an vielen Entscheidungen beteiligt werden. So könnte es zum Beispiel einen Tag in der Woche geben, an dem Ihr Kind entscheiden darf, was Sie gemeinsam kochen und essen. Aber auch, wenn es darum geht, was es anzieht oder womit es gern spielen oder basteln möchte, können Sie Ihrem Kind eine Auswahl anbieten.

Versuchen Sie, die Meinung Ihres Kindes zu erfragen? Bieten Sie ihm Wahlmöglichkeiten? Berücksichtigen Sie dann die Wahl Ihres Kindes und handeln entsprechend?

5. Das Kind unterstützen, angemessene Risiken einzugehen

Ihr Kind möchte sich beim Turnen und Klettern ausprobieren, eine Kerze anzünden oder erstmals die Schere benutzen.

Ermutigen Sie Ihr Kind, weitere Lernschritte zu machen? Unterstützen Sie es dabei?





6. Das Kind ermutigen, etwas zu tun, was den Erwachsenen im Ablauf selbst unklar ist und es bei diesem Experiment begleiten

Ihr Kind spielt gerade in der Küche mit leeren Behältern, Kastanien und Eicheln, aus denen es Ihnen eine „Suppe“ zubereitet. Plötzlich fragt es Sie, was geschieht, wenn es die Eicheln in einen Becher steckt und Sie dann Wasser hinein füllen. Sie können sich denken, was dann passiert – wissen aber auch nicht genau, ob die Eicheln wirklich keimen oder was sonst noch geschieht. Werden Sie gemeinsam zu „Forschern“ und beobachten Sie in den nächsten Tagen, wie die Eicheln sich verändern. Vielleicht können Sie auch nachlesen, was passieren wird und dies Ihrem Kind erklären.

Folgen Sie Ihrem Kind, wenn es etwas Neues ausprobieren möchte? Sagen Sie ihm, wenn auch Sie etwas nicht wissen? Machen Sie ihm Vorschläge, wie man in diesem Fall vorankommen könnte, indem man beispielsweise in einem Buch nachsieht oder jemand anderes fragt?

7. Erwachsene wissen, dass ihre Haltungen und Einstellungen das Kind beeinflussen

Das Lieblingsspielzeug Ihres Kindes im Kindergarten ist seit einigen Wochen eine kleine Spielzeugspinne aus Plastik. Es hat sie sich schon für zu Hause ausgeliehen und bittet Sie nun, ihm eine eigene zu kaufen. Sie haben Angst vor Spinnen und ekeln sich selbst vor Spielzeugspinnen. Oder: Ihr Kind klettert auf einer hohen Mauer entlang. Ihnen wird schon schwindelig beim Zuschauen. Oder: Sie ekeln sich vor dem Kind im Kindergarten, das wegen seiner Behinderung sabbert, und Sie bedauern dessen Eltern.

Sind sie offen demgegenüber, was Ihr Kind interessiert und wie es die Dinge und Menschen wahrnimmt? Sind Sie sich Ihrer Haltungen bewusst und können Sie ggf. einen anderen Erziehungspartner einbeziehen, der gelassener mit für Sie schwierigen Themen umgeht?

8. Der Erwachsene zeigt, dass er und das Kind im Lernen Partner sind

Ihr Kind spielt seit einiger Zeit mit Flugzeugen und fragt Sie eines Tages, welches das größte Flugzeug der Welt sei. Sie können diese Frage nicht beantworten.

Lassen Sie sich durch die Erkundung Ihres Kindes begeistern? Zeigen Sie Ihre Neugierde an dem, was Ihr Kind gerade lernt und erforscht? Versuchen Sie, mehr über das jeweilige Thema herauszubekommen, z.B. indem Sie gemeinsam mit Ihrem Kind in ein Buch oder ins Internet schauen?

C) Wie Sie gut mit Erzieherinnen und Erziehern zusammenarbeiten

Neben kurzen Gesprächen zwischen Tür und Angel haben Sie immer das Recht, die Erzieherinnen und Erzieher um einen Gesprächstermin zu bitten. Auch **Entwicklungsgespräche** sollten mindestens einmal jährlich von den Einrichtungen angeboten werden und können bei Bedarf von den Eltern gewünscht werden. Im Rahmen dieser Gespräche haben Sie die Möglichkeit, sich mit den Erzieherinnen/ Erziehern Ihres Kindes über seine Entwicklung auszutauschen, Fragen zu stellen, von Ihren eigenen Beobachtungen und Erlebnissen zu erzählen und sich aus dem Kindergartenalltag

berichten zu lassen. Auch die Erzieherinnen und Erzieher beobachten Ihr Kind und **gemeinsam** können Sie besprechen, was es für seine weitere Entwicklung benötigt. Viele Einrichtungen benutzen zur Vorbereitung der Gespräche Beobachtungsbögen. Gern können Sie zu diesen Gesprächen auch Ihre hier notierten **Beobachtungen mitnehmen**. In Entwicklungsgesprächen geht es darum zu besprechen, was Ihr Kind bereits kann und was sie gemeinsam dafür tun können, damit es sich weiter gut entwickelt.



Vor dem Entwicklungsgespräch**Datum:****Folgende Fragen können Sie dabei unterstützen, sich auf das Gespräch vorzubereiten ¹⁵:**

- *Gibt es Veränderungen in der Familie, von denen die Erzieherinnen/Erzieher wissen sollten?*
- *Gibt es etwas, das Ihnen beim Bringen/Abholen Ihres Kindes aufgefallen ist und das Sie mit den Erzieherinnen oder Erziehern besprechen möchten?*
- *Gibt es etwas, das Ihr Kind Ihnen aus dem Kindergarten erzählt hat und worüber Sie sprechen möchten?*
- *Was gefällt Ihnen im Moment gut? Was freut Sie?*
- *Was gefällt Ihnen nicht so gut? Was ärgert Sie vielleicht?*
- *Womit beschäftigt sich Ihr Kind zurzeit am liebsten?*
- *Mit wem spielt Ihr Kind gern?*
- *Was macht es nicht so gern?*
- *Welche besonderen Fähigkeiten und Stärken werden deutlich?*

Welche Beobachtungen zu diesen Fragen über die Entwicklung Ihres Kindes in der Familie möchten Sie den Erzieherinnen/Erziehern mitteilen? Hierzu können Sie den Bildungswegbegleiter nutzen.

Nach dem Gespräch:

- *Wie haben Sie sich gefühlt?*
- *Was haben Sie im Entwicklungsgespräch erfahren?*
- *Was hat Sie überrascht? Was hat Sie gefreut?*
- *Welche Vereinbarungen haben Sie getroffen?*
- *Worüber machen Sie sich Gedanken?*
- *Was möchten Sie in Zukunft verändern?*

¹⁵ Eine Kopiervorlage für weitere Entwicklungsgespräche finden Sie in Teil D.

Im Laufe der Kindergartenzeit wird es immer wieder Situationen geben, in denen Sie eine andere Meinung als die Erzieherinnen oder Erzieher haben oder etwas nicht in Ordnung finden. Auch hier haben Sie das Recht, sie darauf anzusprechen und einen Lösungsweg vorzuschlagen. Die Aufgabe und Pflicht von Kindergärten und Krippen ist es, Kinder gut zu betreuen (§3 Berliner KitaG¹⁶) und Sie als Eltern haben immer das Recht, Kritik zu äußern und die Interessen Ihres Kindes zu vertreten. Man fühlt sich dabei vielleicht unwohl oder ist aufgeregt und hat Angst, dass die Kritik sich negativ auf das Kind auswirken könnte. Haben Sie Vertrauen in sich und Ihre eigenen Wahrnehmungen und denken Sie daran, dass eine professionelle Fachkraft Ihre Meinung schätzen wird und ebenso wie Sie nur das Beste für Ihr Kind will. Falls Sie mit einer Fachkraft nicht zu einer gemeinsamen Lösung gelangen oder Ihre Meinung und Interessen nicht berücksichtigt werden, haben Sie die Möglichkeit, sich an die Elternvertreter Ihrer Einrichtung, die Leitung oder den Träger der Einrichtung zu wenden und in letzter Konsequenz an die Kitaufsicht. Sie haben zudem das Recht, in der Einrichtung Ihres Kindes zu hospitieren, d.h. Ihr Kind in seiner Gruppe zu besuchen und

am Kindergartenalltag teilzunehmen. Neben einem persönlichen Gespräch mit den Erzieherinnen oder Erziehern Ihres Kindes bieten sich auch **Elternabende** an, um zu besprechen, was Ihnen gefällt oder nicht gefällt. Gemeinsam können Sie bei Problemen herausfinden, woran es liegt und Lösungen finden. Ohne Eltern geht es nicht und nur so kann eine echte **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft** entstehen. Wenn Sie Ihr Kind nur bringen und abholen, wird Ihnen der Kindergarten fremd bleiben. Ein Kindergarten soll ein Ort für Kinder, pädagogische Fachkräfte und Eltern sein und lebt davon, dass alle mitmachen. Man weiß inzwischen, wie wichtig die **aktive Beteiligung der Eltern** für die Kinder ist: Kinder, die erleben, dass Ihre Eltern etwas Wichtiges zum Kindergartenalltag beitragen, fühlen sich wohl und zugehörig, sie beteiligen sich selbst aktiver und lernen besser. Auch Ihr Kind freut sich, wenn es sieht, dass seine Eltern und die Erzieherinnen/Erzieher sich gut verstehen. Das hilft ihm, sich im Kindergarten wohl zu fühlen und sich gut zu entwickeln. Nehmen Sie Eltern-treffpunkte oder Eltern-Vorlese-Nachmittage wahr, denn hier bietet sich immer wieder die Gelegenheit zum gemeinsamen Lernen im Kindergarten.



¹⁶ Die gesetzlichen Grundlagen für die Betreuung in Kindertageseinrichtungen finden Sie im Berliner Kita – Gesetz (<http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-familie/rechtsvorschriften/kitafoeg.pdf>) sowie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/08/index.php?norm_ID=0800001).

I) Kopiervorlage für Ihre Entwicklungsgespräche

Vor dem Entwicklungsgespräch

Datum:

Folgende Fragen können Sie dabei unterstützen, sich auf das Gespräch vorzubereiten:

Gibt es Veränderungen in der Familie, von denen die Erzieherinnen/Erzieher wissen sollten?

Gibt es etwas, das Ihnen beim Bringen/Abholen Ihres Kindes aufgefallen ist und das Sie mit den Erzieherinnen oder Erziehern besprechen möchten?

Gibt es etwas, das Ihr Kind Ihnen aus dem Kindergarten erzählt hat und worüber Sie sprechen möchten?

Was gefällt Ihnen im Moment gut? Was freut Sie?

Was gefällt Ihnen nicht so gut? Was ärgert Sie vielleicht?

Womit beschäftigt sich Ihr Kind zurzeit am liebsten?

Mit wem spielt Ihr Kind gern?

Was macht es nicht so gern?

Welche besonderen Fähigkeiten und Stärken werden deutlich?

Welche Beobachtungen zu diesen Fragen über die Entwicklung Ihres Kindes in der Familie möchten Sie den Erzieherinnen/Erziehern mitteilen? Hierzu können Sie den Bildungswegbegleiter nutzen.

Nach dem Gespräch:

Wie haben Sie sich gefühlt?

Was haben Sie im Entwicklungsgespräch erfahren?

Was hat Sie überrascht? Was hat Sie gefreut?

Welche Vereinbarungen haben Sie getroffen?

Worüber machen Sie sich Gedanken?

Was möchten Sie in Zukunft verändern?



II) Kopiervorlage „Meine Beobachtungen“

Im folgenden Bogen können Sie Ihre Beobachtungen notieren. Die Bereiche Wohlbefinden, Engagiertheit und die aktuellen Interessen Ihres Kindes bilden dabei den Rahmen wie in den vorigen Kapiteln. Wenn Sie nicht mehr sicher sind, was mit den Begriffen gemeint war, blättern Sie einfach zurück zu den Erläuterungen.

Der Beobachtungsbogen wird auch in den weiteren Kapiteln wieder auftauchen. So können Sie Ihre Beobachtungen vergleichen und z.B. schauen, welche Entwicklungen Sie entdecken.



MEINE BEOBACHTUNGEN AM

Was macht Ihr Kind? Was sagt es dabei? Womit spielt es und wer ist noch dabei?



Was versucht Ihr Kind gerade auszuprobieren und zu lernen?

Welche Verhaltensmuster („Schemata“) können Sie in den Handlungen Ihres Kindes möglicherweise erkennen?

Wie könnten Sie sein Lernen unterstützen (Material- und Spielanregungen)?

Welche Anzeichen von Wohlbefinden erkennen Sie bei Ihrem Kind?

Welche Anzeichen von Engagiertheit erkennen Sie bei Ihrem Kind?



*Solange Kinder klein sind, gib ihnen tiefe Wurzeln,
wenn sie älter geworden sind, gib ihnen Flügel.*

(Indisches Sprichwort)

4. Ihr Kind kommt in die Grundschule

Ihre Tochter oder Ihr Sohn gehört nun zu den „Großen“ im Kindergarten und bald heißt es „Herzlich Willkommen in der Schule!“ Damit die Schulzeit für Ihr Kind zu einer positiven Erfahrung werden kann, braucht es Ihre Unterstützung. Besonders in der ersten Zeit hat Ihr Kind viele neue Herausforderungen vor sich, es sammelt täglich neue Eindrücke, muss sich an seine neuen Mitschüler und Mitschülerin-

nen gewöhnen, an die Lehrerinnen und Lehrer, an ein größeres Gebäude, an andere Regeln und Abläufe. Es wird vielleicht auch seine Freunde aus dem Kindergarten und seine Erzieherinnen oder Erzieher vermissen. Zum guten Schulstart gehört es, dass Sie seine **Vorfreude und Neugier teilen**. Bleiben Sie im Gespräch mit Ihrem Kind, um zu erfahren, was es sich wünscht oder wo es unsicher ist.



Fragen, die Sie Ihrem Kind stellen könnten:

- *Was glaubst du wird anders, wenn du ein Schulkind bist?*
- *Mit wem würdest du gern zusammen in eine Klasse kommen?*
- *Wie soll deine Lehrerin oder dein Lehrer sein?*
- *Welche Schule möchtest du gern besuchen?*



Das richtige Alter für die Einschulung

Vielleicht haben Sie sich in den letzten Wochen gefragt, ob Ihr Kind nicht noch zu jung ist, um in die Schule zu gehen. Noch vor einigen Jahren war man tatsächlich noch der Meinung, dass eine Einschulung mit sechs Jahren zu früh für die Kinder sei. Zahlreiche Untersuchungen haben aber bewiesen, dass später eingeschulte Kinder weder besser lernen noch bessere Schulabschlüsse aufweisen. Entscheidend für den Lernerfolg ist, dass ein Kind passende Lernangebote erhält. Da Entwicklung nicht allein an das Alter gekoppelt ist, können Kinder unterschiedlichen Alters in einer Klasse sein und gut miteinander und voneinander lernen. In manchen Berliner Schulen gibt es daher jahrgangsübergreifende Klassen.

Die neue Idee der „Inklusion“, die derzeit in den Schulgesetzen verankert wird, beansprucht „EINE Schule für ALLE Kinder“. Das bedeutet, dass alle Kinder die Regelschule besuchen und kein Kind auf Grund einer Behinderung, seines Verhaltens oder seiner Sprachkenntnisse ausgegrenzt werden darf. Eingeschult werden soll jedes Kind eines Jahrgangs, in der Schule soll es das passende Lernangebot erhalten. Nicht die Schüler und Schülerinnen haben sich an die Schule anzupassen, sondern die Schule soll so sein, dass sie für alle Kinder passt. Eine „Schulreifeprüfung“ entfällt. Auf Antrag der Eltern kann ein Kind in Ausnahmefällen für ein Jahr von der Schulpflicht zurückgestellt werden.



Sie haben Ihr Kind von Anfang an beobachtet und kennen seine Wünsche und Ihre persönliche Lebenssituation am besten, um zu entscheiden, welche Schule Ihr Kind besuchen soll. In der Regel wird es eine Schule in Ihrem Einzugsgebiet sein. Sie haben aber auch die Möglichkeit, Ihr Kind an einer anderen Schule anzumelden.¹⁷

¹⁷ Weitere Informationen zu verschiedenen Schulformen in Berlin und zur Anmeldung finden Sie unter

<http://www.berlin.de/sen/bildung/bildungswege/grundschule/>.



A) Die Entwicklung Ihres Kindes

In der Regel haben Kinder eine positive Erwartung an die Schule und möchten gerne ein Schulkind sein. Sie verbinden es damit, „groß“ zu sein und orientieren sich vielleicht an älteren Kindern. Immer eigenständiger zu sein und neue Situationen zu meistern, auch ohne dass die Eltern oder Familienmitglieder dabei sind, gehört zu den Entwicklungsaufgaben, die ihnen jetzt bevorstehen.

Jungen und Mädchen, die den Kindergarten besuchen, haben erste Schritte in diese Richtung gemacht. Sie haben gelernt, in einer Kindergemeinschaft zu sein, Erzieher oder Erzieherinnen als Bezugspersonen anzuerkennen, sich in einem Gebäude zu bewegen, das anders ist als ihre Wohnung. Sie haben den Unterschied erfahren zwischen ihrer privaten Welt zu Hause und der öffentlichen Welt im Kindergarten, mit ihren unterschiedlichen Regeln und Abläufen. Das hilft ihnen für die bevorstehende Einschulung. Und natürlich alles andere, was sie bereits gelernt haben.

Schule ist nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen. Dennoch wird vielen Kindern diese Erwartung vermittelt und nicht wenige sind enttäuscht, weil es in der Schule nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen gibt. Oder weil sie sich den Unterricht ganz anders vorgestellt haben. Das Lesen, Schreiben und Rechnen baut auf Kompetenzen auf, die Kinder schon vor der Einschulung machen, im Umgang mit Spra-

chen, Schriften, Symbolen und Mengen. Kinder im Vorschulalter, die ihren Namen schreiben können, haben eine Ahnung davon, dass die Zeichen für den Klang ihres Namens stehen – und haben damit etwas sehr Wichtiges über die Schrift verstanden. Wenn sie wissen, wie man ein Buch aufschlägt, wo vorne und wo hinten ist, haben sie eine Ahnung davon, dass Schrift in eine Richtung geht – und wenn sie Deutsch und Arabisch vergleichen, erkennen sie, dass die Richtung unterschiedlich sein kann. Wenn Kinder sagen, das Bild mit der durchgestrichenen Zigarette bedeutet „Rauchen ist hier verboten“, haben sie etwas Wichtiges darüber gelernt, dass Symbole und Zeichen für eine Aussage stehen. Wenn sie Wäscheklammern nach Farben sortieren und erkennen, dass es mehr blaue als gelbe gibt, üben sie sich in mathematischen Operationen. Wichtig sind weiterhin Tätigkeiten, die Kindern solche Erkenntnisse ermöglichen, auch im Spiel. Sie brauchen reichhaltige Materialien, die dafür nötig sind: Wäscheklammern – möglichst viele - zum Sortieren, Stifte und Papier zum Schreiben, kleine Bücher zum Lesen, ebenfalls viele und unterschiedliche. Kinder brauchen Zeit zum Ausprobieren und Freiräume für ihre Entdeckungen. Und sie brauchen Erwachsene, die mit ihnen über ihre Entdeckungen sprechen: „Ja, das ist ein U, wie U-Bahn, das hast du gut gesehen!“

All dieses kann im **Alltag** geschehen. Mathematische Grunderfahrungen lassen sich z.B. beim gemeinsamen Einkaufen machen, wenn Sie Ihr Kind bitten, drei Äpfel zu holen. Oder wenn es Blumen nach Farben sortiert und dann die Mengen vergleicht. Oder wenn es Süßigkeiten unter Freunden aufteilt. Rechnen kann man mit Blättern beim Spaziergang, mit Strümpfen beim Anziehen oder mit Besteck und Geschirr beim Essen. Auch für das Zuordnen (z.B. Tasse zur Untertasse; Schlüpfer zum Unterhemd), Sortieren (z.B. Geldstücke von klein nach groß) und Vergleichen (z.B. kleiner – größer; kürzer – länger; dicker – dünner) gibt es im Alltag viele Möglichkeiten.

Wenn Ihr Kind Tierbilder aus einem Katalog ausschneidet und in ein kleines Heft klebt, übt es die Koordination von Auge und Hand, eine der Grundvoraussetzungen für das Schreiben und Lesen. Vervollständigt Ihr Kind ein Puzzle oder malt ein Mandala zu Ende aus, so lernt es, eine Aufgabe zu vollenden, auch wenn eine

Schwierigkeit auftaucht. Klebt es Preise auf die Artikel in seinem Kaufladen und tippt sie in seine Ladenkasse, so beschäftigt es sich mit Mengen und Werten. Sie können Ihr Kind unterstützen, indem Sie dafür sorgen, dass Ihr Kind sich wirklich ausdauernd mit seinen Sachen beschäftigen kann, ohne gestört zu werden. Und auch, indem sie es ermuntern, an einer Sache dran zu bleiben.

So kann sich Ihr Kind am besten auf die Zeit in der Schule vorbereiten. Versucht man, Kindern in der Zeit vor der Schule das Lesen, Schreiben und Rechnen in einer Art Unterricht beizubringen, führt dies nachweislich nicht zu besseren Schulleistungen. Es kann Kindern im Gegenteil die Freude auf die Schule und am Lernen nehmen. Setzen Sie sich und Ihr Kind nicht unter Druck. Haben Sie **Vertrauen in Ihr Kind und seine Lust am Lernen** und tun Sie alles, um seine Lernfreude und Wissbegierde wach zu halten.



Wenn Sie Ihr Kind beobachten, werden Sie erkennen, was es gerade besonders interessiert, was es bereits sehr gut kann oder wobei es noch Anregung und Unterstützung benötigt.

Auch für Sie als Familie verändert sich mit dem Schuleintritt Ihres Kindes Vieles. Die folgenden Fragen können Sie dabei unterstützen, im Vorfeld den Familienalltag zu organisieren.

Was wird sich mit dem Schuleintritt unseres Kindes im Familienalltag ändern?		
	Wie ist es zurzeit?	Was muss neu bedacht werden?
Essen und Mahlzeiten		
Wege und Fahrzeiten		
Geschwisterbeziehungen		
Umgang mit Medien		
Schlafens- und Aufstehzeiten		
Spiel- und Lernzeiten		
Arbeits- und Beschäftigungszeiten		
Wohnen		
Was fällt Ihnen noch ein? (Hier können Sie es gern ergänzen.)		



B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Schulanfang ist kein Lernanfang, sondern der Übergang in eine neue Lernumgebung. Seit seiner Geburt hat Ihr Kind dazugelernt und in der Schule wird es an seine Erfahrungen anknüpfen und sein Wissen und Können

erweitern. Ihr Kind kann dann erfolgreich weiterlernen, wenn es weiß, dass es schon vor der Schulzeit Vieles gelernt hat und bereits viele Dinge kann.



Was ich alles kann

Ich kann ...

- **A**ufstehen und mich anziehen
- **B**ilder beschreiben
- ein **C**lown sein
- **D**ichten
- **E**inkaufen
- **F**este feiern
- **G**uten Tag sagen
- **H**elfen
- **I**gel von einem Löwen unterscheiden
- **J**ahreszeiten aufsagen
- **K**nöpfe annähen
- **L**ieder singen
- **M**esser und Gabel benutzen
- **N**aschen und unartig sein
- **O**rdnung halten
- **P**fflanzen erkennen
- die **S**traße überqueren
- **R**uhig sein
- **S**chuhe putzen
- **T**urnen
- die **U**hr ablesen
- **V**erreisen
- mich **W**aschen
- **X** von einem **Y** unterscheiden
- zehn **Z**ahlen finden.

(Aus dem Buch „Was ich alles kann“ von Hannes Hüttner)



Beim Lernen gibt es Irrtümer, Umwege, Fehler. Das ist normal! Sprechen Sie mit Ihrem Kind darüber, was es sich überlegt hat und wie es zu bestimmten Ergebnissen gekommen ist. Zeigen Sie **Interesse** an seinen Erklärungsversuchen. Machen Sie sich klar, dass Ihr Kind das auswertet, was es in seiner Umgebung beobachtet und dass es daraus seine Schlüsse zieht. Kinder im Vorschulalter interpretieren wach und klug das, was sie in der Familie, im Kindergarten, im Fernsehen oder in Kaufhäusern sehen und erleben und bilden daraus ihr soziales Wissen über die Welt. Ihre Schlussfolgerungen können uns überraschen.

„Stimmt, nur Männer können Bestimmer sein?“ So kann eine Frage von Kindern im Vorschulalter lauten. Einerseits geben sie damit wieder, was sie beobachten – nämlich eher Männer in Führungspositionen. Gleichzeitig möchten sie mit der Frage etwas darüber wissen, was es mit dem Geschlecht auf sich hat. Sie haben bereits gelernt, dass Kinder unterschieden werden in Mädchen/Jungen und Erwachsene in Männer/Frauen. Sie wissen, dass körperliche Merkmale eine Rolle spielen für die Unterscheidung und können Geschlechtsmerkmale benennen. Was genau jemanden zum Mädchen oder zum Jungen

macht, ist ihnen jedoch noch nicht klar. Und die Botschaften aus ihrer Umgebung hierzu sind verwirrend. Sie hören Sätze wie „Jungen weinen nicht.“, „Mädchen sollen nicht wild spielen.“ „Männer können keinen Kuchen backen.“ Sie fragen sich: Was haben die körperlichen Merkmale mit den Tätigkeiten oder Vorlieben zu tun?

Kinder, die jetzt Fragen zum Geschlecht stellen, wollen auch etwas zu ihrer eigenen geschlechtlichen Identität wissen: Muss ich später ein Bestimmer sein, weil ich ein Junge bin? Kann ich kein Bestimmer werden, weil ich ein Mädchen bin? Auch wenn sie diese Fragen nicht direkt stellen, setzen sie sich ins Verhältnis zu dem, was sie in ihrer Umgebung sehen und bauen daraus ihr Selbstbild, auch davon, was sie zukünftig werden können. Kinder brauchen jetzt die Zusicherung, dass ihr **Geschlecht kein Hindernis** ist, etwas zu lernen oder etwas gerne zu machen. Achten Sie eine Zeitlang darauf, welche Botschaften Sie Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter in Bezug auf Geschlecht geben. Vermeiden Sie solche, die einschränken oder am Lernen hindern. Denn im Hinblick auf die Schule ist wichtig, dass Ihr Kind das Zutrauen in sich als Lerner oder Lernerin erhält.



Der Zusammenhang von Wohlbefinden und engagiertem Lernen gilt nach wie vor¹⁸: Wenn ein Kind sich nicht sicher fühlt, kann es nicht gut lernen. Mit dem Beginn der Schulzeit muss sich Ihr Kind an viele neue Dinge gewöhnen. Dies können Sie ihm nicht abnehmen, aber Sie können ihm helfen zu lernen, mit neuen, ungewohnten Situationen zurechtzukommen. Vielleicht können Sie Ihr Kind im Supermarkt bitten, etwas aus dem Gang nebenan zu holen und wieder zu Ihnen zurück zu kommen? Oder vielleicht kann es am Wochenende auch schon allein zum Bäcker gehen, wenn dieser nicht zu weit von Ihrer Wohnung entfernt ist? Auch das gemeinsame „Schule spielen“ kann Ihrem Kind helfen, sich auf die Schulzeit vorzubereiten. Vielleicht hat es ja größere Geschwister oder Freunde, die ihm aus der

Schule erzählen oder mitspielen möchten. Ebenso hilft das Übernehmen kleiner Aufgaben im Haushalt Ihrem Kind auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Dabei macht es Kindern häufig mehr Spaß, wenn sie Aufgaben übernehmen, die sie selbst gewählt haben. Vielleicht möchte Ihr Kind in Zukunft lieber die Blumen gießen als immer den Müll hinausbringen? So erlebt Ihr Kind, dass es auf seine eigenen Fähigkeiten vertrauen kann. Kinder brauchen **Verständnis und Ermutigung**, sonst können sie kein Selbstvertrauen aufbauen und nichts Neues wagen. Haben Sie Vertrauen in Ihr Kind und in das, was es kann und lassen Sie sich nicht von anderen Eltern oder auch Lehrerinnen/Lehrern verunsichern.



Wo hat Ihr Kind zu Hause die Gelegenheit, seine Selbstständigkeit zu üben?

Welche Aufgaben könnte es selbstständig übernehmen?

Was könnten Sie gemeinsam tun? Wobei könnte es Ihnen zukünftig helfen?

¹⁸ Für Ihre Beobachtungen können Sie auch weiterhin die Beobachtungstabelle nutzen. Eine Vorlage finden Sie unter Punkt D.

Nach wie vor eignet sich das Kind seine Welt am besten im Spiel an. Und mit seinem ganzen Körper: Körperbeherrschung, grob- und feinmotorische Fähigkeiten, sich gut in seinem Körper fühlen – all dies sind wichtige Aspekte von Wohlbefinden. Das A und O sind **vielseitige Erfahrungsmöglichkeiten**, die Kinder körperlich herausfordern, zum Denken anregen und in Verbindung mit anderen Menschen

gemacht werden – Körper, Geist und Seele gehören zusammen. Wenn Kinder zu viel und das Falsche essen und sich zu wenig bewegen, besteht die Gefahr, dass sie sich einseitig entwickeln. Daher ist es weiterhin wichtig, ausreichend Zeit für Spiel und Bewegung mit Freunden/ Freundinnen und der Familie einzuplanen.



Wie viel Bewegung steckt in unserem Alltag?

Wie viele Minuten gehen wir am Tag zu Fuß oder fahren wir mit dem Fahrrad?

Steigen wir manchmal eine Haltestelle früher aus dem Bus oder der Bahn aus und gehen zu Fuß nach Hause?

Steigen wir lieber Treppen oder benutzen wir den Fahrstuhl?

Sind wir oft an der frischen Luft, auf dem Spielplatz, gehen gemeinsam spazieren oder im Sommer auch schwimmen?

Spielen wir gemeinsam Spiele, bei denen man sich bewegt, wie z.B. Fußball, Seilspringen oder Frisbee?

Auch in Großstädten gibt es viele Bewegungsgelegenheiten, z.B. Mauern zum Balancieren und Klettern, Platten auf Gehwegen zum Hüpfen, Stufen und Treppen zum Springen, Bolzplätze oder Parks.



C) Wie Sie gut mit Pädagoginnen und Pädagogen zusammenarbeiten

Die ersten Woche in der Schule bedeuten eine große Umstellung des gesamten Alltags: der Zeiten, Orte, Personen und Aufgabenbereiche. Kinder sollten in dieser Zeit mit Verständnis, Geduld und Unterstützung begleitet werden. Sie wollen wissen, „was in der Schule los ist“ und sich selbst ein Bild davon machen.

Viele Kindergärten haben eine **Kooperation** zu einer Grundschule in der Nähe aufgebaut. So können die Kinder die Schule bereits während der Kindergartenzeit besuchen und kennenlernen. Fragen Sie in Ihrer Kindertageseinrichtung nach, ob eine solche Kooperation besteht. Falls es so etwas noch nicht gibt, können Sie vielleicht gemeinsam mit den Erzieherinnen oder Erziehern überlegen, wie sich ein Besuch der Kinder in einer Schule organisieren ließe. Manche Schulen sind auch bereit, die Schulanfänger einer Kindergartengruppe zusammen in einer Klasse aufzunehmen. Fragen Sie in Ihrer Einrichtung nach.

Auch Sie selbst sollten Schulen, die für Sie in Frage kommen, vorher besuchen. Viele Schulen haben einen „Ruf“, der gut oder schlecht ist. Lassen Sie sich davon nicht beeinflussen

und machen Sie sich Ihr **eigenes Bild**.

Fast alle Schulen haben mehrmals im Jahr einen Tag der offenen Tür oder laden zu Festen oder Veranstaltungen ein. Nehmen Sie Ihr Kind mit und achten Sie auf seine Reaktion: *Fühlt es sich wohl? Ist es interessiert an den Räumen, Lehrpersonen und Kindern?* Achten Sie auf ihre eigene Reaktion: *Wie ist Ihr „Bauchgefühl“? Fühlen Sie sich willkommen und wohl? Sind Ihnen die Lehrkräfte sympathisch?* Schauen Sie sich ruhig mehrere Schulen an, bevor Sie eine endgültige Entscheidung treffen.

Falls bei Ihrem Kind eine Behinderung oder Beeinträchtigung festgestellt wurde, denken Sie daran, dass alle Kinder ein Recht auf Inklusion haben, also darauf, gemeinsam unterrichtet zu werden. Lassen Sie nicht locker, auch wenn Ihnen gesagt wird, dass eine Schule Ihr Kind nicht aufnehmen kann. Suchen Sie Beistand, z.B. bei den amtlichen Behindertenbeauftragten.

Für die Auswahl der passenden Schule kann es nützlich sein, das zu notieren, was Ihnen und Ihrem Sohn/Ihrer Tochter wichtig ist.



Welche Stärken hat mein Kind?



Was interessiert es besonders?

Was mag es nicht so gern?

*Was ist meinem Kind wichtig? Möchte es zu Fuß zur Schule gehen können?
Möchte es möglichst gemeinsam mit seinem besten Freund an eine Schule?*

Was ist für uns als Familie wichtig?

Welche Erwartungen habe ich persönlich an die Schule?

Weiteres:

Damit die zukünftige Lehrkraft Ihr Kind besser kennenlernen kann, können Sie ihr das Sprachlerntagebuch Ihres Kindes zeigen. So erhält sie einen Einblick in seine Stärken und Interessen und kann auch in der Schule daran anknüpfen und Ihrem Kind gezielte Lernangebote machen. Die Dokumentation der Sprachentwicklung wird mit der „Lerndokumentation Sprache“ auch in der Schule fortgeführt.

MEINE BEOBACHTUNGEN AM

Was macht Ihr Kind? Was sagt es dabei? Womit spielt es und wer ist noch dabei?



Was versucht Ihr Kind gerade auszuprobieren und zu lernen?

Welche Verhaltensmuster („Schemata“) können Sie in den Handlungen Ihres Kindes möglicherweise erkennen?

Wie könnten Sie sein Lernen unterstützen (Material- und Spielanregungen)?

Welche Anzeichen von Wohlbefinden erkennen Sie bei Ihrem Kind?

Welche Anzeichen von Engagiertheit erkennen Sie bei Ihrem Kind?

*Das Gras wächst nicht schneller,
wenn man daran zieht.*

(Afrikanisches Sprichwort)

5. Ihr Kind ist in der Grundschule

Ihr Kind geht nun schon seit einiger Zeit in die Schule. Sie sehen, wie Ihre Tochter oder Ihr Sohn Neues hinzulernt und immer eigenständiger wird. Gleichaltrige und die gemeinsame Zeit mit ihnen werden wichtiger. Die Beziehung zu Ihnen verändert sich. Das Bild, das Ihr Kind von Ihnen hat, wird ein anderes, denn es erkennt nun, dass auch Sie als Eltern nicht alles können oder wissen. Es kann sein, dass Ihr Kind sich selbstständig Rat und Hilfe bei anderen Personen sucht. Und dass es Geschichten oder Geheimnisse, mit denen es vor einiger Zeit noch zu Ihnen gekommen ist, jetzt vielleicht lieber mit der besten Freundin oder dem besten Freund teilt.

Als Schulkind meistert Ihr Kind wichtige Entwicklungsschritte hin zu einer immer **eigenständigeren Gestaltung seines Lebens**. Dazu gehört, dass es sich zunehmend als Person behauptet. Und dass es Verantwortung für die Erfüllung der Aufgaben übernimmt, die sich ihm als Schülerin oder Schüler stellen. Diese Aufgaben können Sie ihm nicht abnehmen und Ihr Kind muss sie als die seinen begreifen. Vieles, was Ihr Kind jetzt lernen muss, kann es nur mit Gleichaltrigen lernen und erfahren. Kin-

der brauchen Freunde und Freundinnen, zum Spielen, zum Quatsch machen, zum gegenseitigen Helfen und Helfenlassen, um Freude und Sorgen zu teilen – Erwachsene können dafür kein Ersatz sein.

Dies ist für Sie als Eltern möglicherweise nicht leicht, denn bisher waren Sie die wichtigsten Personen im Leben Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes. Vielleicht macht es Sie traurig oder besorgt, wenn Sie spüren, dass sich Ihre Rolle verändert. Ihr Kind braucht Sie nach wie vor, aber anders. In der veränderten Rolle werden Sie weiterhin zu den wichtigsten Personen im Leben Ihres Kindes gehören.

Ihre Aufgabe ist es, Ihrem Kind neue Freiräume zuzugestehen und es **eigene Erfahrungen** mit anderen Menschen machen zu lassen. Das bringt einige Veränderungen und Herausforderungen für Sie als Familie mit sich. Gleichzeitig sollen Sie weiterhin für Ihr Kind da sein. Dabei helfen klare Strukturen und feste Gewohnheiten, die auch für Ihr Zusammenleben als Familie wichtig sind. Einige Informationen und Anregungen, wie Sie Ihr Kind in dieser Zeit begleiten können, finden Sie im folgenden Kapitel.





Hier haben Sie Platz für ein Foto Ihres Kindes.

A) Die Entwicklung Ihres Kindes

Der Schulalltag Ihres Kindes steckt immer wieder voller neuer Erfahrungen und Erlebnisse. Zeigen Sie **Interesse** an dem, was Ihr Kind aus der Schule erzählt. So können Sie ihm helfen, all die neuen Eindrücke und Erlebnisse zu verarbeiten und ihm Halt geben. Vielen Kindern fällt es schwer, auf die Frage „Na, wie war es in der Schule?“ mit mehr als „Gut!“ oder „Blöd!“ zu antworten. Wenn Sie Ihrem Kind erzählen, wie Ihr Tag war, was Sie erlebt haben, was Ihnen Freude gemacht hat oder nicht, macht es ihm das Erzählen leichter. Vielleicht gibt es auch Tage, an denen Sie spüren, dass etwas passiert ist, Ihre Tochter oder Ihr Sohn aber nicht darüber reden möchte. Auch das sollten Sie gestatten und Ihr Kind nicht durch Fragen bedrängen. Vielleicht muss es erst selbst noch ein bisschen über das Erlebte nachdenken, bevor es mit Ihnen darüber sprechen kann. Häufig bietet sich die Zeit vorm Einschlafen noch für ein kurzes Gespräch über den Tag an. Sie können es sich zur Gewohnheit machen, sich gegenseitig zu sagen, was an diesem Tag gut war und was nicht so gut war.

Mit ein bisschen Übung können Sie so sehr viel über das erfahren, was Ihr Kind denkt und fühlt - und Ihr Kind erfährt es über Sie. Bei gemeinsamen Tätigkeiten fällt das Erzählen häufig leichter. Oft hilft es, in Gesprächen an etwas anzuknüpfen, das Ihr Kind oder Sie gemeinsam als Familie erlebt haben, z.B. „Wie ging es denn heute in der Schule weiter mit Frau Schmidt?“ oder „War es denn heute schon besser mit Selma?“.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Freundschaften Ihres Kindes nimmt auch die Rolle der Streits und Konflikte mit seinen Freunden oder Freundinnen zu. Wenn Ihr Kind Ihnen davon erzählt, hilft es, die Personen vom jeweiligen Verhalten zu trennen: Wenn Sie sagen „Ja, ich finde auch, dass Paul doof ist“, machen Sie den Freund schlecht und das kann für Ihr Kind unangenehm sein. Besser ist es, bei dem zu bleiben, was geschehen ist und **Empathie** für Ihr Kind zu zeigen: „Dass Paul dich heute einfach hat stehen lassen, das hat sich bestimmt blöd angefühlt, oder?“ Fragen Sie danach, wie es Ihrem Kind mit dem geht, was geschehen ist. Versuchen Sie, etwas Abstand zu nehmen,

hören Sie zu und helfen Sie ihm dabei, seine Gefühle auszudrücken und mit ihnen umzugehen.

Spüren Sie, dass es Probleme gibt, die Ihre Tochter oder Ihr Sohn – auch mit Ihrer Hilfe – nicht lösen kann, z.B. bei Hänseleien, Ausgrenzung oder Diskriminierung¹⁹, so wenden Sie sich an den Lehrer oder die Lehrerin und überlegen Sie gemeinsam, wie sie vorgehen und die Situation verbessern könnten. Gibt es vielleicht „Klassenregeln“, die gemeinsam mit den Kindern erarbeitet wurden? Könnten diese Ihrem Kind in seiner Situation helfen? Wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihr Anliegen nicht gehört wird, warten Sie nicht zu lange, sondern holen Sie sich Hilfe.²⁰

Je älter Ihr Kind wird, umso mehr sollte es auch selbst tun können und dürfen. Am Anfang kostet es häufig sehr viel Geduld, wenn ein

Kind Dinge selbstständig übernimmt. Alles was Ihr Kind befähigt, Dinge selbstständig zu tun und Verantwortung für sein Tun zu übernehmen, ist sinnvoll für seine weitere Entwicklung. Lassen Sie Ihrem Kind Zeit dazu, auch wenn das Ergebnis in Ihren Augen vielleicht nicht immer perfekt ist. Die Großeltern freuen sich auch über einen Brief, der nicht auf geraden Linien geschrieben ist. Die Sachen, die Ihr Kind sich am Morgen zum Anziehen aussucht, dürfen ruhig kunterbunt sein und müssen nicht Ihrer Vorstellung von „schön“ entsprechen. Ermuntern Sie Ihr Kind, selbst auf seinen Stundenplan zu schauen und zu überlegen, was es am nächsten Tag für die Schule braucht. In der Schule muss es auch ohne Sie zurechtkommen, wenn es seine Stifte vergessen oder die Mütze verlegt hat.



¹⁹ Diskriminierung ist dann im Spiel, wenn sich die Beleidigung oder Ausgrenzung auf die Gruppenzugehörigkeit bzw. auf ein bestimmtes Identitätsmerkmal einer Person bezieht, jemand also Nachteile erfährt z.B. wegen seines Geschlechts, seiner Hautfarbe oder ethnischen Zugehörigkeit, seines Alters, seiner Religion, seiner sexuellen Orientierung oder wegen einer Behinderung. Das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz von 2006 verbietet Diskriminierung aufgrund dieser sechs Merkmale. Geschieht sie dennoch, kann man sich bei der Antidiskriminierungsstelle des Bundes beschweren und Rat holen. www.antidiskriminierungsstelle.de

²⁰ Schulpsychologische Beratungsstellen bieten Hilfe (Infos unter www.berlin.de/sen/bildung/hilf_und_praevention/schulpsychologie) oder auch verschiedene Vereine (z.B. www.schulische-gewaltpraevention.de; www.schulsozialarbeit.de). Unter http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/gewaltpraevention/pdf/BB-BE_Anti-Mobbing-Fibel.pdf finden Sie die „Berliner Anti-Mobbing-Fibel“ mit zahlreichen weiteren Informationen.



Checkliste Schulranzen

Hilfreich beim Packen des Schulranzens kann eine gemalte „Checkliste“ sein:

- *Ist alles im Ranzen?*
- *Ist morgen Sportunterricht?*
- *Sollen wir etwas Besonderes mitbringen?*
- *Steht etwas Wichtiges im Mitteilungsheft?*

Zeichnen Sie die Liste gemeinsam mit Ihrem Kind, so weiß es ganz sicher, was die verschiedenen Symbole bedeuten.



Zu den Entwicklungsaufgaben Ihres Kindes gehört es auch, ein eigenes „**Aufgabenbewusstsein**“ zu entwickeln. Das heißt, es muss lernen und verstehen, dass die Schule seine momentane „Arbeit“ ist und es damit verbundene Aufgaben und Pflichten erfüllen muss. Dazu gehört z.B., täglich in die Schule zu gehen, seine Materialien mitzubringen oder die Hausaufgaben zu machen. Sie können Ihr Kind dabei unterstützen, indem Sie ihm immer mehr **Verantwortung** für diese Dinge **übertragen**. So hat es auch die Möglichkeit zu lernen, dass es

Konsequenzen hat, wenn es seine Aufgaben nicht erfüllt.

Auch in der Familie bieten sich viele Gelegenheiten für Ihr Kind, Verantwortung zu übernehmen. Überlegen Sie gemeinsam: Was gibt es zu Hause zu tun? Wer könnte was übernehmen? Wie ist es bisher geregelt? Sind die Aufgaben gerecht verteilt? Was könnte verändert werden, um die Belastungen gerechter zu verteilen? Die nachfolgende Liste kann Sie dabei unterstützen.



Was gibt es zu tun?	Wer erledigt diese Aufgabe gern?	Wer erledigte diese Aufgabe bisher?	Wer könnte sie in Zukunft übernehmen?
Frühstückstisch decken			
Abendessen vorbereiten			
Abwaschen/Abtrocknen			
Geschirrspüler ein- und ausräumen			
Kleine Einkäufe erledigen			
Staub wischen/Staub saugen			
Haustier füttern/Käfig säubern/ Gassi gehen			
Müll wegbringen			
Blumen gießen			
Zimmer aufräumen			
Spielsachen aufräumen			
Wäsche waschen			
Wäsche in den Schrank räumen			
...			
...			
...			
...			
...			
...			

Das Familienleben gemeinsam zu gestalten, schafft ein gutes Gefühl: Ihrem Kind bietet es die Chance, selbstständiger zu werden und Ihnen etwas Entlastung.

B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Hausaufgaben heißen heute oft Lernaufgaben und sollen Lernprozesse, die in der Schule begonnen wurden, unterstützen und vertiefen oder der Unterrichtsvorbereitung dienen. Jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo und aktuelle Schulkonzepte greifen dies auf. Es kann dennoch sein, dass Ihr Kind nicht immer in allen Fächern so gut mitkommt, wie Sie es sich vielleicht vorgestellt haben, nicht so fleißig ist, wie Sie es sich gewünscht haben und an manchen Tagen am liebsten gar nicht zur Schule möchte. Finden Sie gemeinsam heraus, was seine Freude am Lernen wecken oder stärken könnte. Beeinflusst wird der Lernerfolg Ihres Kindes auch von folgenden Punkten:

Die Lernumgebung

Manche Kinder lernen lieber allein und sitzen dabei am liebsten auf einem Stuhl an einem kleinen Schreibtisch. Andere brauchen die Anwesenheit anderer Menschen und können besser denken, wenn Musik läuft oder andere Geräusche zu hören sind. Manche Kinder lernen gern im Liegen oder müssen zwischendurch herumlaufen. Daher ist es wichtig, gemeinsam mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn herauszufinden, wie die geeignete Lernumgebung aussieht.

Ihre Überzeugungen zum Thema Lernen

Auch Ihre Überzeugungen über das Lernen und die Schule und Ihre Erwartungen an den Bildungsweg Ihres Kindes beeinflussen dessen Entwicklung. Die folgenden Fragen können Ihnen helfen, sich diese bewusst zu machen.



Wie haben Sie früher gelernt?

Welche positiven oder auch negativen Ereignisse fallen Ihnen dazu ein?

Was hat Sie beim Lernen unterstützt oder was hat Sie gehindert?

Was könnte das für Ihre Unterstützung des Lernens bei Ihrem Kind bedeuten?

Wie lernen Sie heute am besten?

Glauben Sie, dass Lernen harte Arbeit bedeutet oder Lernen auch leicht sein kann und Spaß machen darf?

Welche Erwartungen haben Sie an den weiteren Bildungsweg Ihres Kindes?

Kindliche Lerntypen

Wenn Kinder in der Schule schneller bzw. langsamer lernen, hat dies oft nichts mit ihrer Intelligenz zu tun, sondern damit, dass sie unterschiedlich an das Lernen herangehen. Menschen nehmen Informationen über die verschiedenen **Sinneskanäle** auf, übers Hören, Sehen oder Fühlen. Häufig gibt es jedoch einen bevorzugten Sinneskanal, über den Informati-

onen aufgenommen und verarbeitet werden. Darin unterscheiden sich „Lerntypen“. Unterricht in der Schule müsste so gestaltet sein, dass er alle „Lerntypen“ anspricht. Auch für Eltern ist es hilfreich zu wissen, welche „Kanäle“ ihr Kind bevorzugt. Das Wissen über den Lerntyp Ihres Kindes kann auch bei Gesprächen mit den Lehrkräften hilfreich sein.²¹



Der visuelle Lerntyp: Lernen durch Sehen

Der visuelle Lerntyp erreicht die besten Lernerfolge durch das Lesen von Informationen und das Beobachten von Handlungen. Außerdem fällt es ihm leichter, sich Dinge zu merken, wenn er sie sich in Form von Grafiken oder Bildern veranschaulicht. Schwierigkeiten hat er dagegen damit, gehörte Informationen aufzunehmen und zu behalten.

Lernhilfen: Bücher, Skizzen, Bilder, Lernposter, Videos, das Markieren mit bunten Stiften



Der auditive Lerntyp: Lernen durch Hören

Kindern dieses Lerntyps fällt es leicht, gehörte Informationen aufzunehmen, zu behalten und auch wiederzugeben. Sie können mündlichen Erklärungen gut folgen und sie leicht verarbeiten. Oft führen sie beim Lernen Selbstgespräche und fühlen sich durch Geräusche in ihrer Umgebung schnell gestört. An Dinge, die sie nur gesehen haben, können sie sich meist schlecht erinnern.

Lernhilfen: Lernkassetten/CDs, Gespräche, Vorträge, Musik, das Vermeiden von Nebengeräuschen wie Radio oder Fernseher



Der kinästhetische Lerntyp: Lernen durch Fühlen und Bewegung

Kinder, die den kinästhetischen Sinneskanal bevorzugen, möchten gern etwas anfassen, den Körper beim Lernen einbeziehen, berühren, sich bewegen, etwas begreifen.

Lernhilfen: (rhythmische) Bewegungen, Nachmachen, Gruppenaktivitäten, Rollenspiele, Experimente, Sprechen: z.B. beim Lernen von Zahlen, die Bewegungen dazu ausführen oder Vokabeln lernen, während man durch den Raum läuft.

²¹ Unter <http://www.wolfhard.online.de/lrs/tests/lerntyp/lerntyp.htm> finden Sie einen Onlinetest zum Thema Lerntyp, den Eltern für ihre Kinder ausfüllen können. Einen Lerntypetest für Erwachsene finden Sie unter <http://www.philognosie.net/index.php/tests/testsview/150/>.

Woran lässt sich erkennen, welche Sinneskanäle ein Kind verwendet?

Unter Anderem lässt sich an der Wortwahl erkennen, ob ein Kind eher über das Sehen, Hören oder Fühlen und Begreifen lernt:

Sehen: „Zeig mal her!“; „Das sieht aber schön aus.“; „Das muss ich mir anschauen.“

Hören: „Das klingt aber komisch.“; „Das hört sich gut an.“; „Sag das noch mal, ich kann Dich nicht verstehen.“

Kinästhetisch: „Das fühlt sich gut an.“; „Kann ich das mal machen?“; „Darf ich das ausprobieren?“; „Hier ist es gemütlich.“

Es ist gut, wenn Kinder ihren bevorzugten Sinneskanal zum Lernen einsetzen können. Nach und nach sollte das Lernen auch mit anderen Sinneskanälen verknüpft werden, so dass Wahlmöglichkeiten entstehen. Je mehr Kanäle einbezogen werden, umso besser kann sich der Lernstoff verankern.

Eigenverantwortliches Lernen

Es ist wichtig, Kindern von der ersten Klasse an so viel Selbstbestimmung und Verantwortung wie möglich für ihr Lernen zu übertragen. Sie können Ihr Kind unterstützen, indem Sie

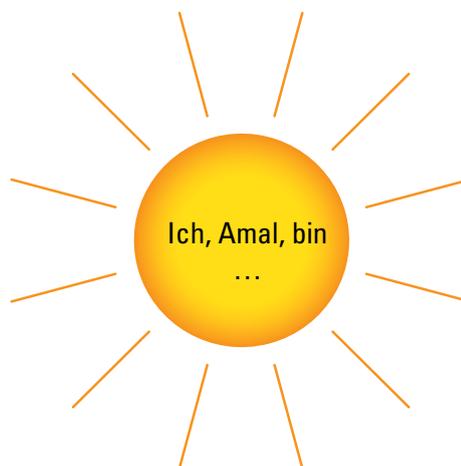
- ihm gut zuhören,
- Ihrem Kind sagen, dass es Fragen stellen kann, wenn es etwas nicht versteht,
- anregende Fragen formulieren, wenn es ins Stocken gerät,
- loben und hervorheben, was es bereits gut kann,
- kleine Hinweise geben, wie man etwas machen kann,
- seine bevorzugten Sinneskanäle beachten,
- Angebote machen, um Lernstress abzubauen,
- weiterhin Vertrauen in die Fähigkeiten Ihres Kindes haben und seinen Glauben an sich selbst stärken.



Letzteres ist bedeutsam, weil auch ein Schulkind sein Bild von sich selbst weiterhin aus den Rückmeldungen aufbaut, die es aus seiner Umgebung bekommt. **Anerkennung** für das, was es tut und wie es das tut, wirkt als Bestärkung und Ermutigung. Sie hilft Kindern auch, sich selbst realistisch einzuschätzen, denn Anerkennung umfasst auch kritische Rückmeldungen. Das Gegenteil ist der Fall, wenn die Rückmeldungen ungeduldig, anklagend oder herabwürdigend sind oder wenn sie gänzlich fehlen.

Überzeugungen, die ein Kind über sich selbst entwickelt hat, können es stärken, aber auch schwächen. Daher ist es gut, gemeinsam mit dem Kind immer wieder zu schauen, was es von sich glaubt, was es gut kann oder welche Verhaltensweisen es an sich mag.

Die folgende **Übung**²² ist gut, um Ihr Kind wieder in den Kontakt mit seinen Stärken zu bringen:



Lassen Sie Ihr Kind eine Sonne malen und lassen Sie es auf die Strahlen schreiben, was es von sich glaubt. Z.B.: ich bin schnell, ich kann gut rechnen, ich packe meine Mappe allein, ich bin gut, wie ich bin, ich bin witzig, ich habe immer gute Spielideen, ich bin mutig, ich bin hilfsbereit usw. Die Sonne hängen Sie an einem sichtbaren Ort auf. So können Sie am Ende eines Tages zusammen die Strahlen betrachten und schauen, welche besonders hell geleuchtet haben oder ob vielleicht ein neuer Strahl dazu gekommen ist. Wenn ein Problem auftritt, überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, welcher Strahl vielleicht helfen könnte. So lernt Ihr Kind, auf seine Stärken zurückzugreifen und sie weiterzuentwickeln.

Linke und rechte Gehirnhälfte aktivieren: „Überkreuz-Bewegungen“

Überkreuzbewegungen unterstützen das Zusammenarbeiten beider Gehirnhälften und ermöglichen somit eine gute Aufnahme des Lernstoffes. Sie können vor und auch während des Lernens einfließen. Z.B. kann das Kind mit der linken Hand auf das rechte Knie klatschen und anschließend mit der rechten Hand auf das linke Knie klatschen. Gut ist es auch, die Augen in alle Richtungen zu bewegen, z.B. mit dem Finger eine liegende 8 in die Luft auf Augenhöhe malen und dem Finger dabei mit den Augen folgen. Eine weitere Möglichkeit ist es, nach Musik mit Überkreuzbewegungen zu tanzen. Falls Sie ein Trampolin zu Hause haben, können die Überkreuzbewegungen auch hüpfend ausgeführt werden.

Pausen einplanen

Vielleicht hat Ihr Kind bereits einen langen Schultag hinter sich und ist müde. Manchmal reicht in solchen Situationen eine kleine aktive Pause. Etwas trinken oder essen, frische Luft und einige kleine Bewegungen. Man hat festgestellt, dass es für die meisten Menschen in der Zeit von 15:00 bis 16:00 Uhr einen absoluten Tiefpunkt des Tages gibt. Hausaufgaben in dieser Zeit sind möglicherweise eine Qual. Berücksichtigen Sie diese Tatsache bei Ihrer Tagesplanung.

²² Idee aus Lötschler-Gugler, H. (2000): Lernen mit Zauberkraft. NLP für Kinder.



Ausreichend Wasser trinken

Der Körper besteht zu ca. zwei Dritteln aus Wasser. Wasser ist an allen Vorgängen im Körper beteiligt. Psychische Belastungen und Umweltstress lassen die Zellen austrocknen und können so Lernvorgänge beeinträchtigen. Daher ist es gut, Kindern immer die Möglichkeit zu bieten, ausreichend Wasser zu trinken.

Anerkennung

Fragen Sie Ihr Kind, wie zufrieden es mit seinen Lernergebnissen ist und überlegen Sie gemeinsam, wie es sich für seine Erfolge belohnen könnte. Damit stärken Sie die Eigenverantwortung Ihres Kindes für sein Lernen. Wenn Sie die Leistung Ihres Kindes

anerkennen, benennen Sie möglichst genau, was es Ihrer Meinung nach gut gemacht hat, z.B. „Ich finde es gut, dass du die Zahlenreihe noch einmal abgeschrieben hast. Jetzt kann man sie besser erkennen.“ oder „Toll, dass du dir kleine Lernkarten geschrieben hast.“



Folgende Fragen können Sie bei Ihren Überlegungen unterstützen:

Wie gestalten wir zu Hause die Hausaufgaben- und Lernzeit?

Was klappt gut?

Was klappt noch nicht so gut?

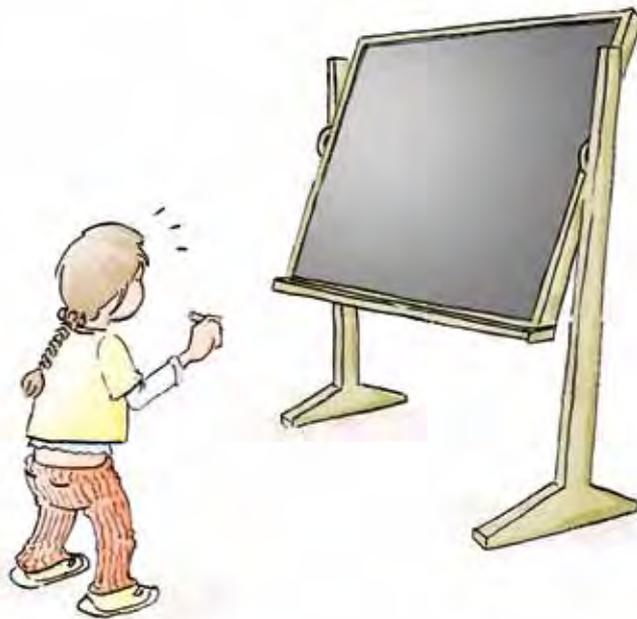
Wie können wir unser Kind beim Lernen unterstützen?

Was könnten wir vielleicht anders machen?

Was wünscht sich unser Kind?

Ihr Kind ist in der Grundschule

B Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können



Jedes Kind hat seine eigenen Begabungen und Vorlieben. Manche können besser schreiben, andere besser rechnen, manche brauchen mehr Vorgaben, andere bevorzugen freie Aufgaben. Wenn Kinder sich sehr schwer damit tun, Lerninhalte zu verstehen oder wiederzugeben, kann eine **Lernschwäche** dahinterstecken. Erkennen lässt sich eine solche Schwäche häufig daran, dass Sachverhalte, wie Rechenaufgaben oder Wörter auch nach häufigem Üben immer noch falsch gelöst oder geschrieben werden, es also keine Fortschritte gibt. Falls Sie sich nicht sicher sind, ob Ihr Kind

vielleicht von einer solchen Lernschwäche betroffen ist, zögern Sie nicht, sich Hilfe zu holen. Sprechen Sie mit den Lehrerinnen oder Lehrern Ihres Kindes und nehmen Sie bei Bedarf Kontakt zu einer Beratungsstelle auf.²³

Das Leben besteht jedoch nicht nur aus Schule und Ihr Kind ist mehr als nur eine Schülerin oder ein Schüler. Gönnen Sie Ihrem Kind auch Zeiten, in denen es nicht um das Thema Schule geht und nutzen Sie die Wochenenden und Ferien für gemeinsame Unternehmungen und „**schulfreie Momente**“.

²³ Unter <http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/allgpsy/Drittmittelprojekte/ZFB/index.html> oder auch <http://www.bildungsserver.de/Institutionen-und-Verbaende-die-Beratung-und-Hilfe-anbieten-4877.html> finden Sie Informationen zu Beratungsstellen und Ansprechpartnern. Auch der Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. hat 17 Schulbriefe herausgegeben, die Sie bis zum Ende des 6. Schuljahres Ihres Kindes begleiten. Die Schulbriefe enthalten viele hilfreiche Informationen, sind kostenlos und werden 2-3 x jährlich über die Schulen verteilt. Zudem bietet der Verein zweisprachige Schulinfos für Berliner Eltern in deutscher und türkischer Sprache (Mit der Schule Hand in Hand für Ihr Kind! - **Çocuğunuz İçin Okul ile El Ele!**) sowie Schulinformationen für Eltern arabischer Herkunft, in arabischer Sprache im Elternportal unter www.a4k.de. Für Berliner Eltern gibt es außerdem eine persönliche Beratung in Schulfragen **in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Arabisch und Spanisch**.

C) Wie Sie gut mit Lehrerinnen und Lehrern zusammenarbeiten

Sobald Ihr Kind in die Schule geht, haben Sie möglicherweise das Gefühl, weniger Einfluss auf das zu haben, was es tagtäglich tut. Besonders wenn Ihr Kind bis jetzt eine kleine Einrichtung besucht hat, fehlen Ihnen vielleicht die täglichen Gespräche mit den Erzieherinnen oder Erziehern und die Information darüber, was es erlebt hat. Aber auch in der Grundschule besteht weiterhin die Möglichkeit, sich einzubringen. Interesse und Unterstützung von Eltern sind auch in der Schule gewünscht und durch Ihre **aktive Beteiligung** zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie sich für seinen schulischen Werdegang interessieren und an seiner Seite sind. Und dass Sie davon ausgehen, etwas bewirken zu können, wenn man sich dafür einsetzt.

Möglichkeiten für Ihre Beteiligung bieten sich zunächst durch die Teilnahme an Elternabenden und Elternversammlungen. Hier haben Sie die Gelegenheit, Fragen zu stellen, Probleme anzusprechen oder auch Lob zu äußern. Auf der ersten **Elternversammlung** werden auch die Elternsprecher gewählt, die im folgenden Schuljahr die Interessen der Eltern vertreten. Hier ist auch Zeit, die anderen Eltern kennenzulernen. Vielleicht gibt es Möglichkeiten, sich

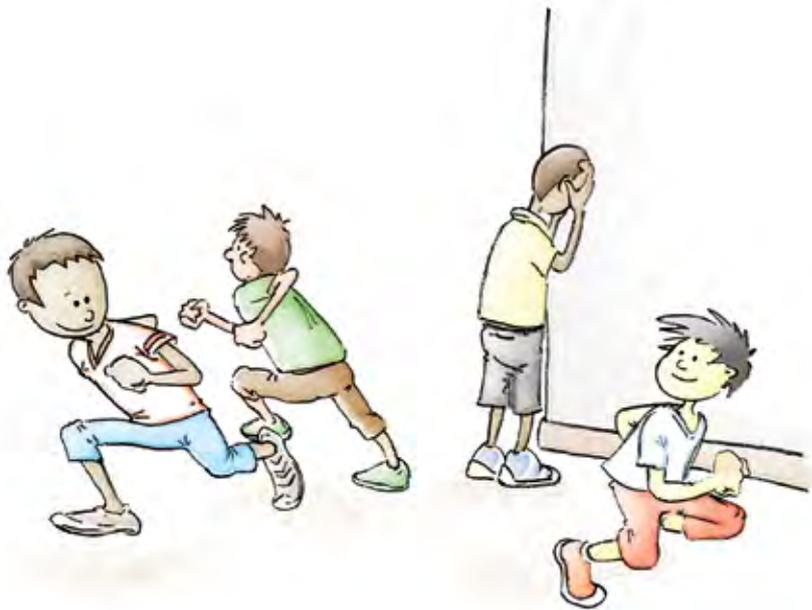
gegenseitig zu unterstützen, z.B. beim Bringen und Abholen? Vielleicht lernen Sie die Eltern des besten Freundes Ihres Kindes kennen und können die Idee der Kinder besprechen, sich gegenseitig einzuladen?

Für Dinge, die Sie gern persönlich besprechen möchten, gibt es die **Lehrersprechstunde** oder **Elternsprechtage**. Ebenso haben Sie das Recht, an einer Unterrichtsstunde teilzunehmen und zu sehen, wo und wie Ihr Kind lernt. Vereinbaren Sie dafür einen Termin mit den Lehrerinnen oder Lehrern.

Wenn Sie gut Bescheid wissen über das, was in der Schule passiert, können Sie sich besser für die Interessen Ihres Kindes und oder auch der anderen Kinder einsetzen. Für ein gutes Schulklima sind Sie gemeinsam verantwortlich: Lehrkräfte und Eltern.

Schule ist für Schüler und Schülerinnen da. Dies ist wichtig und sollte nicht vergessen werden. So wie Sie und Ihr Kind durch die Schulpflicht verpflichtet sind, hat auch die Schule die Pflicht, auf die Persönlichkeit, Interessen und Bedürfnisse Ihres Kindes einzugehen und es entsprechend zu unterstützen. Nur gemeinsam können Sie die Schulzeit zu einer guten Erfahrung für Ihr Kind werden lassen und die Grundlage für lebenslange Freude am Lernen schaffen.





Welche Wünsche haben Sie für die weitere Grundschulzeit Ihres Kindes?



Was gefällt Ihnen im Moment gut?

Was gefällt Ihnen nicht so gut?

Möchten Sie öfter beteiligt werden? Wenn ja – was genau wünschen Sie sich?

Welche Themen möchten Sie beim nächsten Elternabend mit den Lehrerinnen/Lehrern besprechen?

D) Ihre Beobachtungen

In diesem Kapitel finden Sie zum ersten Mal einen Beobachtungsbogen für Eltern und einen Bogen für Ihr Kind. Vielleicht finden Sie einen Moment, in dem Sie die Bögen gemeinsam ausfüllen können, vielleicht füllen Sie sie aber auch jeweils für sich alleine aus und sprechen dann darüber. Nutzen Sie den Bogen für ein Gespräch mit Ihrem Kind und lassen Sie sich von seinen Antworten überraschen.



I) Kopiervorlage für Eltern

Was macht Ihrem Kind im Moment besonders viel Spaß?



Was macht es nicht so gern?

Was sind seine Lieblingsfächer?

Was sind seine Interessen/Hobbys?

Mit wem verbringt es seine Zeit im Moment am liebsten und warum?

Wie könnten Sie es dabei unterstützen, eigenverantwortlich und selbstständig zu handeln?

Was sind seine Stärken?

Wo gibt es eventuell noch Schwächen?

Was wünscht sich Ihr Kind?

Was könnten Sie vielleicht anders machen?

II) Kopiervorlage für Kinder



Was macht dir im Moment besonders viel Spaß?

Was machst du nicht so gern?

Was sind deine Lieblingsfächer?

Wofür interessierst du dich zurzeit besonders?

Welche Hobbys hast du?

Mit wem verbringst du deine Zeit im Moment besonders gern? Warum?

Was sind deine Stärken?

Was klappt noch nicht so gut?

Was wünschst du dir von deinen Eltern?

Wie könnten sie dich beim Lernen unterstützen?

*Etwas nicht zu wissen, ist nicht schlimm.
Schlimm ist, es nicht lernen zu wollen.*

(Türkisches Sprichwort)

6. Ihr Kind kommt in die weiterführende Schule

Die Grundschulzeit Ihres Kindes neigt sich dem Ende zu und Sie stehen gemeinsam vor dem Übergang in die weiterführende Schule. Hierbei gilt es, Ihre eigenen Bildungserwartungen mit dem tatsächlichen Leistungsstand Ihres Kindes und den Empfehlungen der Grundschule abzugleichen. Sie haben Ihr Kind intensiv begleitet und beobachtet und kennen seine Stärken, Neigungen und Interessen. So können Sie gut einschätzen, überlegen und entscheiden, welche Schule die passende Schule für Ihr Kind sein könnte. Berücksichtigen Sie dabei auch die **Wünsche Ihres Kindes**,

z.B. gemeinsam mit seinem besten Freund oder seiner besten Freundin in eine Klasse zu kommen.

Für Berlin finden Sie auf der Seite der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft²⁴ viele nützliche Informationen zum Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Im folgenden Kapitel finden Sie eine Rückschau auf die Besonderheiten und Stärken Ihres Kindes sowie Fragestellungen, die sich insbesondere auf die Veränderungen in dieser Übergangsphase für Ihr Kind und für Sie als Familie stellen.

Hier ist Platz für ein Foto Ihres Kindes.



²⁴ <http://www.berlin.de/sen/bildung/bildungswege/uebergang.html>

A) Die Entwicklung Ihres Kindes

Der bevorstehende Schulwechsel muss von Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn in einer Lebensphase gemeistert werden, in der sie/er möglicherweise gerade mit etwas ganz anderem beschäftigt ist: Mit ihrer Geschlechtsreife, der **Pubertät**. Diese setzt heutzutage früher ein, bei Mädchen häufig etwas eher als bei Jungen, mit etwa zehn bis zwölf Jahren. So verschieden der Zeitpunkt ist, an dem die Pubertät einsetzt, so unterschiedlich ist auch ihr Verlauf. Wichtig ist, dass Sie Ihr Kind begleiten, es unterstützen, ihm Mut machen und da sind, auch wenn es sich gerade selbst nicht mag. Mit den Hormonen geraten auch die Gefühle der Kinder durcheinander. Ärger, Wut, Neugier, Lustlosigkeit, Interesse oder Lange-

weile wechseln sich in kurzen Abständen ab. Das Gehirn Ihres Kindes ist im wahrsten Sinne des Wortes eine „Baustelle“ in dieser Zeit und die Region im Gehirn, die Gefühle reguliert, bildet sich erst in den kommenden Jahren vollständig aus. Ihr Kind kann unausgeglichen, zickig oder aufbrausend sein, aber nicht, weil es ihm Spaß macht oder weil es Sie ärgern will. Pubertierende Kinder sind unsicher und gerade deswegen oft empfindlich. Manchmal hilft es, sich an die eigene Pubertät zu erinnern, um zu verstehen, was ein Kind in dieser Phase gerade durchlebt.



Waren Sie auch unsicher, ob mit Ihnen und Ihrem Körper alles „richtig“ ist und haben sich mit Freundinnen oder Freunden verglichen?

Wie haben sich Ihre Eltern in dieser Zeit verhalten? Haben Sie sich verstanden gefühlt?

Wenn nein, was hätten Sie sich von Ihren Eltern als Unterstützung gewünscht?



In dieser Zeit der Herausbildung der eigenen Persönlichkeit spielen die **Freunde und Freundinnen** Ihres Kindes nun eine noch wichtigere Rolle als bisher. Sie bieten einen Raum, um sich auf Augenhöhe auszuprobieren, sie bieten Rückhalt, fordern zur Auseinandersetzung heraus und stärken so die Persönlichkeit. Ihre Aufgabe als Eltern besteht darin, Ihrem Kind Freiräume und eigene Entscheidungen zuzugestehen und ihm gleichzeitig Orientierung und Beständigkeit zu vermitteln. Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Freiheit bedeuten für die Heranwachsenden auch Anstrengung und Abgrenzung und den Verlust bisheriger Sicherheiten. Ihr Kind braucht Sie als Gegenüber, das es als Diskussionspartner ernst nimmt und ihm mit Toleranz, Offenheit und Mut zur Auseinandersetzung zur Seite steht.

Ihre **Vorbildwirkung** als Eltern bleibt weiterhin bestehen, auch wenn das nicht mehr so offensichtlich ist. Dabei geht es weniger um das, was Sie sagen, als darum, was Sie Ihrem Kind vorleben und wie Sie sich verhalten. Ihr Kind orientiert sich an Ihnen, auch wenn es sich wortstark von Ihnen distanziert und Sie und Ihr Auftreten „peinlich“ findet. In manchem sind Sie Vorbild, wo Sie es vielleicht nicht wollen. Sie müssen nicht perfekt sein. Seien

Sie ehrlich zu sich selbst und zu Ihrem Kind, gestehen Sie auch die eigenen Schwächen ein und nehmen Sie berechtigte Kritik an, auch von Ihrem Kind.

Auf seinem Weg zum erwachsenen Menschen muss Ihr Kind sich weiter ausprobieren. Pubertierende Kinder suchen die Auseinandersetzung. Sie hinterfragen Werte und Normen ihrer Eltern, um sich ein eigenes Bild von der Welt zu machen und sich neu zu orientieren. Nicht alle Ideen Ihrer Tochter oder ihres Sohnes werden Sie gutheißen und das müssen Sie auch nicht. Konflikte gehören einfach dazu. Ihr Kind braucht daher auch weiterhin Ihre Begleitung und vor allem das Gespräch, um das Miteinander in der Familie auszuhandeln, die Bedürfnisse und Meinungen aller Familienmitglieder zu berücksichtigen und Probleme offen anzugehen.

Wie Wissenschaftler herausfanden, fällt Kindern und Jugendlichen das Lernen in dieser **Umbruchphase** besonders schwer, denn diese bringt nicht nur körperliche und seelische Veränderungen mit sich. Auch das Gehirn befindet sich im Umbau, manche Wissenschaftler sprechen vom „Chaos im Kopf“ der 15-17-Jährigen. Die Lern- und Gedächtnisleistung der Heranwachsenden schwankt.

B) Wie Sie Ihr Kind beim Lernen unterstützen können

Der Wechsel in die weiterführende Schule erfolgt in Berlin üblicherweise nach der 6. Klasse und gehört zu den entscheidenden Übergängen in der Kindheit. Dieser Übergang wird von vielen Kindern mit gemischten Gefühlen erwartet. Einerseits sind sie neugierig und gespannt auf das, was an Veränderungen bevorsteht. Andererseits haben sie auch mit Verlusten zu kämpfen: Sie verlieren die vertraute Umgebung, Freunde und Freundinnen, Lehrer und Lehrerinnen. Je nachdem, wie

sich Ihr Kind bisher entwickelt hat und welche Schulform Sie mit Ihrem Kind auswählen, wird es diesem Übergang freudig oder vielleicht auch ängstlich entgegblicken. Die meisten Kinder sind zuversichtlich. Manche haben aber auch Ängste, den Leistungsanforderungen nicht gewachsen zu sein oder von den neuen Mitschülern und Mitschülerinnen nicht akzeptiert oder gemocht zu werden. Auch hier ist es wichtig, mit Ihrem Kind **im Gespräch zu bleiben**, Sorgen, Ängste und Belastungen ernst zu nehmen und zu schauen, was Sie gemeinsam tun können.



Für Kinder ist es vielleicht wichtig, wie das neue Schulgebäude aussieht, ob es Spiel- und Sportplätze gibt, ob es gemeinsam mit Freunden oder Freundinnen dorthin gehen wird, wie die Lehrer und Lehrerinnen sich verhalten und wie einladend sich die Schule präsentiert. Je genauere Vorstellungen sich Ihr Kind von der neuen Situation machen kann, umso besser wird es den Übergang bewältigen.

In Hinblick auf die Schulauswahl ist es hilfreich, sich die Stärken, Interessen und Begabungen Ihres Kindes für die Ausrichtung seines Bildungsweges bewusst zu machen. Falls Sie und Ihr Kind befürchten, dass es die Leistungsanforderungen nicht erfüllen kann, ist es möglicherweise hilfreich, sich im betreffenden Fach gezielt Hilfe und Unterstützung zu suchen.

Welchen Interessen geht Ihr Kind engagiert in seiner Freizeit nach?



Welche Sprachen und Länder interessieren Ihr Kind?

Welche Sprache wäre die geeignete 2. Fremdsprache?

Mit welchen Wissensgebieten beschäftigt sich Ihr Kind von sich aus und wie tut es das?

Welche Talente und Stärken zeigt Ihr Kind im Familienalltag und im Umgang mit seinen Freunden?

Wie selbstständig lernt Ihr Kind? Benötigt Ihr Kind bei den Hausaufgaben und beim Vorbereiten auf Klassenarbeiten viel Hilfe?

Welchen Aktivitäten möchte Ihr Kind auf der neuen Schule in einer Arbeitsgemeinschaft oder im Ganztagsangebot nachgehen?

Hat Ihr Kind bereits einen Berufswunsch? Könnten wir diesen mit der Schulwahl bereits unterstützen?

Nutzen Sie auch Ihre Beobachtungen, um nochmals gezielt zu schauen und zu dokumentieren.

Auch Ihre eigenen Erfahrungen und Haltungen zur Schule, zum Lernen, zur beruflichen Entwicklung spielen eine Rolle, wenn Sie über die geeignete Schulwahl für Ihr Kind nachdenken.



Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre eigene Zeit in dieser Schulphase?

Was möchten Sie für Ihr Kind vermeiden?

Was wünschen Sie sich für Ihr Kind?

Wie könnten sich Ihre Erfahrungen und Haltungen auf den Bildungsweg Ihres Kindes auswirken?

Mit dem Übergang Ihres Kindes von der Grundschule in die Sekundarstufe werden sich erneut Veränderungen im Familienalltag ergeben, die Sie anhand der folgenden Fragen – gemeinsam mit Ihrem Kind – planen können.

	Wie ist es zurzeit?	Was muss neu bedacht werden?
Wege und Fahrzeiten		
Essen und Mahlzeiten		
Wohnen		
Schlafenszeiten		
Umgang mit Medien		
Lernzeiten & Freizeit		
Geschwisterbeziehungen		
Arbeits- und Beschäftigungszeiten		
Platz für Ihre Ergänzungen		

Ihr Kind kommt in die weiterführende Schule

C Wie Sie gut mit Lehrern und Lehrerinnen zusammenarbeiten

Um Ihr Kind auf dem Weg in die Selbstständigkeit und beim selbstständigen Lernen zu unterstützen, bietet es sich an, neue Routinen zu schaffen. Sie können ihm vorschlagen, während der Woche eine feste Arbeitszeit für Hausaufgaben einzuplanen. Helfen Sie Ihrem

Kind nur dann, wenn es wirklich notwendig ist und vermeiden Sie Unterbrechungen. Vielleicht können Sie Ihr Kind auch dazu anregen, seine Hausaufgaben gemeinsam mit Freunden zu bearbeiten. So können sie sich gegenseitig unterstützen und auch voneinander lernen.



C) Wie Sie gut mit Lehrerinnen und Lehrern zusammenarbeiten

Ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern ist die Einschätzung und Empfehlung zum weiteren Bildungsweg des Kindes. Hier sollte ein **enger Austausch** zwischen Kind, Eltern und Lehrerinnen/Lehrern stattfinden, um gemeinsam herauszufinden, welche die geeignete weiterführende Schule für ein Kind ist. Diese Entscheidung ist oft nicht einfach, denn das Kind soll dabei als Persönlichkeit mit seinen Begabungen, Leistungen und Potenzialen berücksichtigt werden. Die Anforderungen sollen seinem derzeitigen Entwicklungsstand entsprechen und es weder über- noch unterfordern.

Folgende Informationsmöglichkeiten sollten Sie schon frühzeitig nutzen:

- Besuchen Sie an den in Frage kommenden Schulen gemeinsam mit Ihrer Familie einen Tag der offenen Tür oder eine offene Veranstaltung. So bekommen Sie einen ersten Eindruck und können den einzelnen Lehrkräften Ihre Fragen stellen. Sprechen Sie auch mit der Schulleitung oder mit Eltern, deren Kinder bereits an der Schule lernen.
- Sprechen Sie mit den jetzigen Lehrerinnen oder Lehrern Ihres Kindes, lassen Sie sich den Leistungsstand genau erklären, fragen Sie nach seinen Stärken und Schwächen und tauschen Sie sich über Ihre Beobachtungen aus. Nutzen Sie dazu Ihren Bildungswegbegleiter.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind, welche Schule es am liebsten besuchen möchte und warum.
- In einigen Fällen stimmt die Empfehlung der Schule nicht mit der Wahl der Eltern überein. Sie als Eltern erleben Ihr Kind in anderen Situationen als der Lehrer oder die Lehrerin und kommen daher zu unterschiedlichen Einschätzungen. Bleiben Sie im Gespräch und behalten Sie den Blick auf Ihr Kind.

Falls Sie sehr unsicher sind, welche Schulform für Ihr Kind die Richtige ist, haben Sie die Möglichkeit, weitere Meinungen, z.B. von Beratungslehrkräften, von Fachkräften der Erziehungsberatungsstellen oder auch der schulpsychologischen Beratungsstellen einzuholen. Seien Sie sich bewusst, dass die Entscheidung zwar wichtig, aber auch nicht unveränderbar ist. In Berlin gibt es das Modell der integrierten Sekundarschule, die es Kindern ermöglicht, später noch das Abitur abzulegen. Untersuchungen zeigen, dass in Deutschland die soziale Herkunft eines Kindes sehr starken Einfluss auf die Einschätzung seiner Leistungsfähigkeit hat. Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen und niedrigen Bildungs-

abschlüssen sind dabei benachteiligt, denn sie bekommen auch bei gleicher Leistung seltener eine Gymnasialempfehlung. Wagen Sie es trotzdem, auch ohne Gymnasialempfehlung der Grundschule zum Gymnasium zu gehen, so leiden sie häufiger unter seelischen Beschwerden und Stress als die Schüler, die eine Gymnasialempfehlung erhalten haben. Es sind also noch weitere Faktoren, die den Leistungsstand von Schülerinnen und Schülern und dessen Einschätzung beeinflussen. Setzen Sie sich für Ihr Kind ein, sofern Sie eine Benachteiligung erkennen. Und verschaffen Sie sich selbst ein realistisches Bild davon, was Ihr Kind leisten kann und woran es Interesse hat.

Noten allein sagen selten etwas über die Fähigkeiten eines Kindes aus. Sehen Sie Zensuren also durchaus kritisch. Das gilt sowohl für gute als auch für schlechte Noten. Fragen Sie sich deshalb:

- *Sind sie Ihrer Ansicht nach gerechtfertigt?*
- *Musste Ihr Kind sehr fleißig lernen, um diese Noten zu bekommen oder hat es diese Zensuren ohne große Mühe erreicht?*
- *Brauchte es Nachhilfe, um die Noten zu erreichen?*
- *Sind die jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer sehr großzügig mit guten Noten?*

Zudem können Sie die folgenden Fragen bei der Auswahl einer geeigneten Schule für Ihr Kind unterstützen:

Fragen der Eltern an die Grundschule

- *Was empfiehlt die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer unseres Kindes im persönlichen Gespräch?*
- *Hat unser Kind bisher selbstständig und ohne größere Schwierigkeiten gelernt?*
- *Welches Lerntempo ist für unser Kind angemessen?*
- *Ist eine Schule, die mehr Rücksicht auf Leistungsunterschiede nimmt, vielleicht passender für unser Kind?*
- *Welche Stärken zeigt unser Kind?*
- *Wo hat es Schwächen oder auch Lücken?*
- *Welche Durchschnittsnote hat die Grundschule ermittelt? Welche Förderprognose ergibt sich daraus?*

Fragen der Eltern an die weiterführende Schule

- Welche Kurse bietet die Schule als Wahlpflichtfächer an?
- Bietet die Schule ein spezielles Profil (z.B. mathematisch-naturwissenschaftliche, musische oder sportliche Profilierung), Klassen mit spezieller Profilierung oder Arbeitsgemeinschaften an?
- Welche erste Fremdsprache hat unser Kind gelernt und welche Schule bietet diese an?
- Welche weiteren Fremdsprachen werden an der neuen Schule angeboten?
- Mein Kind hat schon erste Berufsvorstellungen. Hat die Schule einen fachlichen Schwerpunkt, der dazu passt?
- Bietet die Schule Förderangebote an, damit unser Kind an seinen Schwächen arbeiten oder in seinen Stärken gefördert werden kann?
- Welche Kooperationen mit außerschulischen Partnern oder Partnerschulen im Ausland unterhält die Schule?
- Welche Projekte werden an der Schule gefördert?
- Wie sieht die Mittagsverpflegung der Schülerinnen und Schüler aus?
- Wo befindet sich die Schule? Ist der Schulweg vom Kind zu bewältigen?



Manche Grundschulen haben bereits **Kooperationen mit weiterführenden Schulen** entwickelt, so dass auch Kinder bereits einen Einblick bekommen und erleben können, wie der Unterricht dort organisiert ist. Fragen Sie nach solchen Kooperationen oder regen Sie diese in Ihrer Grundschule an.

Auch bei der Entscheidung für die weiterführende Schule Ihres Kindes kann Ihnen die gezielte Beobachtung helfen. Im nachfolgenden Punkt D finden Sie Kopiervorlagen, die Sie dabei unterstützen können. Besprechen Sie Ihre Beobachtungen gemeinsam mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn und seien Sie auch hier neugierig auf die Antworten Ihres Kindes. Nutzen Sie diesen gemeinsamen Dialog, um zu einer guten, gemeinsamen Entscheidung zu kommen.

Mit diesem Kapitel möchten wir uns von Ihnen verabschieden. Wir hoffen, dass wir Sie und Ihr Kind anregen und unterstützen konnten und wünschen Ihnen für Ihren weiteren gemeinsamen Weg alles Gute.

I) Kopiervorlage für Eltern



Was macht Ihrem Kind im Moment besonders viel Spaß?

Was macht es nicht so gern?

Was sind seine Lieblingsfächer?

Was sind seine Interessen/Hobbys?

Mit wem verbringt es seine Zeit im Moment am liebsten und warum?

Was sind seine Stärken?

Wo gibt es Schwächen?

Was wünscht sich Ihr Kind?

Was könnten Sie vielleicht anders machen?

Welche weiterführende Schule halten Sie für geeignet? Warum?

II)Kopiervorlage für Kinder

Was macht dir im Moment besonders viel Spaß?



Was machst du nicht so gern?

Was sind deine Lieblingsfächer?

Wofür interessierst du dich zurzeit besonders?

Welche Hobbys hast du?

Mit wem verbringst du deine Zeit im Moment besonders gern? Warum?

Was wünschst du dir von deiner neuen Schule?

Hast du dir vielleicht schon eine konkrete Schule ausgesucht? Wenn ja, warum genau diese Schule?

Was sind deine Stärken?

Was klappt noch nicht so gut?

Was wünschst du dir von deinen Eltern?

Wie könnten sie dich beim Wechsel in die neue Schule unterstützen?



Das Berliner Eingewöhnungsmodell (Quelle: INFANS, www.infans.net)

Dreitägige Grundphase	4. Tag: Der erste Trennungsversuch	A) Kürzere Eingewöhnung	B) Längere Eingewöhnung	Stabilisierungsphase	Schlussphase
<p>Die Mutter oder der Vater kommen mit dem Kind zusammen in die Einrichtung (möglichst immer zur gleichen Zeit). Sie bleiben ca. 1 Stunde mit dem Kind im Gruppenraum und gehen danach gemeinsam wieder nach Hause.</p> <p>Die Eltern:</p> <ul style="list-style-type: none"> • verhalten sich eher passiv, • drängen ihr Kind nicht, sich von ihnen zu entfernen, • akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht, • lesen, stricken oder spielen möglichst nicht mit anderen Kindern. <p>Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter/des Vaters bei ihm ist. Die Aufgabe der Eltern ist es, für ihr Kind ein „sicherer Hafen“ zu sein.</p> <p>Hinweise für die Erzieher/innen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorsichtige Kontaktaufnahme ohne zu drängen. Am besten über Spielangebote oder über eine Beteiligung am Spiel des Kindes. • Beobachtung des Verhaltens zwischen Elternteil und Kind. • In diesen ersten drei Tagen kein Trennungsversuch. 	<p>(Wenn der 4. Tag ein Montag ist, so ist die erste Trennung auf den 5. Tag zu verschieben)</p> <p>Ziel ist die vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase.</p> <p>Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Mutter/der Vater vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe. Die Reaktion des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses Trennungsversuches:</p> <ul style="list-style-type: none"> • gleichmütige, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen → bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung. • Dies gilt auch dann, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin/dem Erzieher beruhigen lässt. • Wirkt das Kind nach dem Weggang der Mutter/des Vaters verstört oder beginnt untröstlich zu weinen, so muss das Elternteil sofort zurückgeholt werden. 	<p>Hinweise für die Erzieher/innen: Häufige Blick- und Körperkontakte mit der Mutter/dem Vater und das heftige Verlangen nach ihr/ihm beim Trennungsversuch am 4. Tag sind Anzeichen für die Notwendigkeit einer längeren Eingewöhnungszeit, d. h. ca. 2-3 Wochen.</p> <p>Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden.</p>	<p>Ab dem 4. Tag versucht die Fachkraft die Betreuung des Kindes zu übernehmen (Füttern, Wickeln, sich als Spielpartner anbieten). Das Elternteil überlässt es jetzt immer öfter der Fachkraft auf die Signale des Kindes zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind dies noch nicht akzeptiert. Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am 4. Tag von der Fachkraft trösten lässt bzw. gelassen auf die Trennung reagiert, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden. Am 5. und 6. Tag ist die Anwesenheit der Mutter/des Vaters in der Einrichtung notwendig, damit sie/er bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Mutter/der Vater am 5. und am 6. Tag mit ihrem/seinem Kind wie vorher am Gruppen-geschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Trennungsversuch machen.</p>	<p>Die Mutter/der Vater hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist jedoch jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Fachkraft noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.</p> <p>Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Fachkraft als sichere Basis akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Eltern protestiert, sich aber schnell trösten lässt, in guter Stimmung ist und sich auf das Geschehen in der Einrichtung einlassen kann.</p>	
<p>Kinder sollten die Einrichtung während der Eingewöhnungsphase möglichst nur halbtags besuchen.</p>					

Weiterführende Informationen

Arbeitskreis Neue Erziehung: Elternbriefe®, Elternfilme, Elternportal und -tipps, E-Mail-Familienberatung, Materialien (in 14 Sprachen). Online verfügbar unter <http://www.ane.de/>. Stand: 07.11.2012.

Fachstelle Kinderwelten: Texte zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Online verfügbar unter <http://www.kinderwelten.net/ressourcen.php>. Stand: 07.11.2012.

Hebenstreit-Müller, Sabine & Lepenies, Annette (Hrsg.) (2007): *Early Excellence: Der positive Blick auf Kinder, Eltern und Erzieherinnen*. Internationale Studien zu einem Erfolgsmodell. Berlin: Dohrmann-Verlag.

Jugend und Sport Senatsverwaltung für Bildung (Hrsg.) (2006): *Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt*. Berlin: Verlag das Netz.

Laevers, Ferre (2009): *Beobachtung und Begleitung von Kindern*. Düren: Schlömer.

Leist-Villis, Anja (2012): *Elternratgeber Zweisprachigkeit. Informationen & Tipps zur zweisprachigen Entwicklung und Erziehung von Kindern*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.

List, Gudula (2001): *Das Gehirn hat Platz für viele Sprachen*. In: *Treffpunkt deutsche Sprache. Sprachförderung von mehrsprachigen Kindern in Tageseinrichtungen. Forschungsansätze – Konzepte – Erfahrungen. Eine Tagungsdokumentation (S.11-17)*. Online verfügbar unter http://cgi.dji.de/bibs/DJI_Sprachfoerderung.Tagg.pdf. Stand: 07.11.2012.

Naumann, Sabine (1998): *Was heißt hier schulfähig? Übergang in Schule und Hort. Praxisreihe Situationsansatz*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Schnabel, Michael: *Das Konzept der Entwicklungsschemata – Ein attraktiver Beobachtungsansatz für Eltern*. Online verfügbar unter <https://www.familienhandbuch.de/kinderforschung/fruhe-kindheit/das-konzept-der-entwicklungsschemata-%E2%80%93-ein-attraktiver-beobachtungsansatz-fur-eltern>. Stand: 07.11.2012.

Textor, Martin R.: *Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung*. Online verfügbar unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1226.html>. Stand: 07.11.2012.

Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.v (2012): *Wenn binationale Paare Eltern werden*. Online verfügbar unter http://www.verband-binationaler.de/fileadmin/user_upload/Regionalgruppen/nrw/AbuMama-Bebe_Broschuere.pdf. Stand: 07.11.2012.

Wagner, Petra (2004): *Unterstützung sprachlicher Bildungsprozesse von Kindern im Kontext von Mehrsprachigkeit*. Online verfügbar unter http://www.kinderwelten.net/pdf/27_sprache_in_bewegung.pdf. Stand: 07.11.2012.

Whalley, Margy & Arnold, Cath (1997): *Parental Involvement in Education*. Paper for Teacher Training Agency. Whalley, Margy & the Pen Green Centre Team (2008): *Eltern als Experten ihrer Kinder. Das „Early Excellence“-Modell in Kinder- und Familienzentren*. Berlin: Dohrmann.

Empfehlenswerte Kinderbücher

Kinder in den ersten drei Lebensjahren

Care, Eric: Die kleine Raupe Nimmersatt.
Gerstenberg, 1969, ISBN: 3-8067-4231-6
(in verschiedenen Sprachen erhältlich).

Bauer, Jutta: Emma weint.
Carlsen, 2009, ISBN: 978-3-551-16743-9.

Brownjohn, Emma: Lustig, traurig, trotzig, froh
– Ich fühle mich mal so, mal so.
Gabriel Verlag, 2003, ISBN: 3-522-30048-3.

DK Klappino: Mein Körper.
Dorling Kindersley, 2003, ISBN: 3-8310-0464-1.

DUDEN: Kennst Du das? Dein Körper.
Brockhaus AG, 2002, ISBN: 3-411-71661-4.

DUDEN: Kennst Du das? Die Gegensätze.
Brockhaus AG, 2008, ISBN: 3-411-70433-0.

Familienalltag

Bergström, Gunilla: Die schönsten Geschichten
von Willi Wiberg (Sammelband).
Oetinger, 2009, ISBN: 978-3789177590.
Sammelband: Pass auf, Willi Wiberg;
Ganz schön schlau, Willi Wiberg; Willi und sein
heimlicher Freund; Gute Nacht, Willi Wiberg.

Bergström, Gunilla:
Die besten Geschichten von Willi Wiberg.
Oetinger, 2012, ISBN: 978-3789177729.
Sammelband: Nur Mut, Willi Wiberg; Jetzt wird
gefeiert, Willi Wiberg; Willi Wiberg und das
Ungeheuer; Willi Wiberg spielt doch nicht mit
Mädchen.

Bergström, Gunilla: Gute Nacht, Willi Wiberg.
Oetinger, 2002, ISBN: 9188356191 (arabisch),
ISBN: 9783789155598 (deutsch).

Freundschaft

Verroen, Dolf & Erlbruch, Wolf:
Der Bär auf dem Spielplatz.
Beltz & Gelberg, 2005, ISBN: 3-407-76023-X.

Abbatiello, Antonella: Das Allerwichtigste
(deutsch/griechisch/mit CD in 8 Sprachen).
Edition bi:libri, 2008, ISBN: 978-3-938735-39-8.

Ausgrenzung & Diskriminierung

Lobe, Mira & Weigel, Susi:
Das kleine Ich bin ich.
Jungbrunnen-Verlag, 1992,
ISBN: 978-3702648503.

Cave, Kathryn & Riddel, Chris:
Irgendwie anders.
Oetinger, 1994, ISBN: 3-7891-6352-X.

Religionen

Buller, Laura: Religionen dieser Welt.
Dorling Kindersley, 2006, ISBN: 3-8310-0814-0.

Gefühle

Kinkshofer, Lotte:
Der Tag, an dem Marie ein Ungeheuer war.
Bajazzo, 2002, ISBN: 978-3907588239.

Petz, Moritz & Jackowski, Amélie:
Der Dachs hat heute schlechte Laune!
Nord-Süd-Verlag, 2009, ISBN: 978-3314016325.

Streit

Blazejovsky, Maria: Das Königsspiel.
Jungbrunnen-Verlag, 1998,
ISBN-10: 3702656979.

Liddle, Elisabeth: Das ist so ungerecht!
Thienemann Verlag, 2009,
ISBN-13: 9783522301336.

Weigelt, Udo & Spranger, Nina:
Entschuldigung, sagte das Monster.
Gerstenberg Verlag, 2009,
ISBN-10: 3836952556.

Abedi, Silvia & Neuendorf, Silvio:
Blöde Ziege – Dumme Gans.
Carlsen Edition, 2009, ISBN: 978-3551045171.

Körper

Damon, Emma: Groß, klein, dick, dünn –
Ich mag mich, wie ich bin.
Gabriel Verlag, 2002, ISBN: 3-522-30044-0.

Jeanne, Willis & Tony Ross: Susi lacht.
2000, ISBN: 3-89082-252-5.

Mebes, Marion: Kein Anfassen auf Kommando.
Donna Vita, 1997, ISBN: 3-927796-11-5.

Harris, Robie H. & Emberly, Michael:
So was Tolles. Über Mädchen und Jungen,
vom Kinderkriegen und vom Körper.
Beltz & Gelberg, 2007, ISBN: 3-407-75327-6.

Sprache

Bildwörterbuch Türkisch für Vor- und Grund-
schulkind (deutsch/türkisch/mit CD).
Dorling Kindersley, 2010,
ISBN: 978-3-8310-1742-3.

Auch in Englisch, Französisch, Spanisch und
Russisch erhältlich.

Hüsler, Silvia: Kinderverse aus vielen Ländern
(mit CD). Lambertus, 2004, ISBN: 3-7841-1517-9.

Damm, Antje: Frag mich! 108 Fragen an Kinder,
um miteinander ins Gespräch zu kommen.
Moritz, 2002, ISBN: 3-89565-141-9.

Tod

Stellmacher, Hermien:
Nie mehr Oma-Lina-Tag?
Gabriel Verlag, 2005, ISBN: 3-522-30066-1.

Impressum

Bildungswegbegleiter. Ein Buch für Eltern

Das Bildungswegbegleiter-Team

Christiane Börühan, Arbeiterwohlfahrt Berlin
Spree-Wuhle e.V.

Jana Hunold, Bezirksamt Friedrichshain-
Kreuzberg von Berlin, Fachdienst Koordination
Frühe Bildung und Erziehung

Kerstin Wiehe, K&K kultkom, Prozessbeglei-
tung Bildungsnetzwerk

Sandra Richter und Petra Wagner,
Fachstelle KINDERWELTEN/Institut für den
Situationsansatz in der INA gGmbH an der
Freien Universität Berlin

Warum wir diesen Bildungswegbegleiter gemacht haben

Für die Bildungs- und Lernprozesse von
Kindern ist es förderlich, wenn Eltern und
pädagogische Fachkräfte ein gemeinsames
Verständnis von Bildung entwickeln, gemein-
sam auf die Kinder schauen und sich über ihre
Bildungsprozesse austauschen. Nur auf Basis
der Zusammenführung beider Sichtweisen
kann eine optimale Förderung gelingen. Ins-
besondere an den institutionellen Übergängen
sind die Eltern verlässliche Begleiter und als
Experten für die Entwicklung ihrer Kinder stets
einzu beziehen.

Der Bildungswegbegleiter ist eine Möglichkeit,
Eltern zu stärken und ihre Beobachtungen und
Sichtweisen in einen partnerschaftlichen
Dialog mit den Pädagoginnen und Pädagogen
einzubringen.

Für Anregungen und Informationen wenden

Sie sich bitte an:

bildungswegbegleiter@kinderwelten.net

Layout, Satz, Illustrationen und Umschlaggestaltung:

Anthony Christensen

Druck:

Motiv-Offset

1. Auflage: 500

Berlin, November 2012

Der Bildungswegbegleiter entstand im
Rahmen des Projektes „Bildungsnetzwerk
Südliche Friedrichstadt“, finanziert aus Mitteln
der Zukunftsinitiative Stadtteil - Programm
„Bildung im Quartier“.

© 2012, beim Bildungswegbegleiter-Team.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch
auszugweise, bedarf der Genehmigung des
Bildungswegbegleiter-Teams.